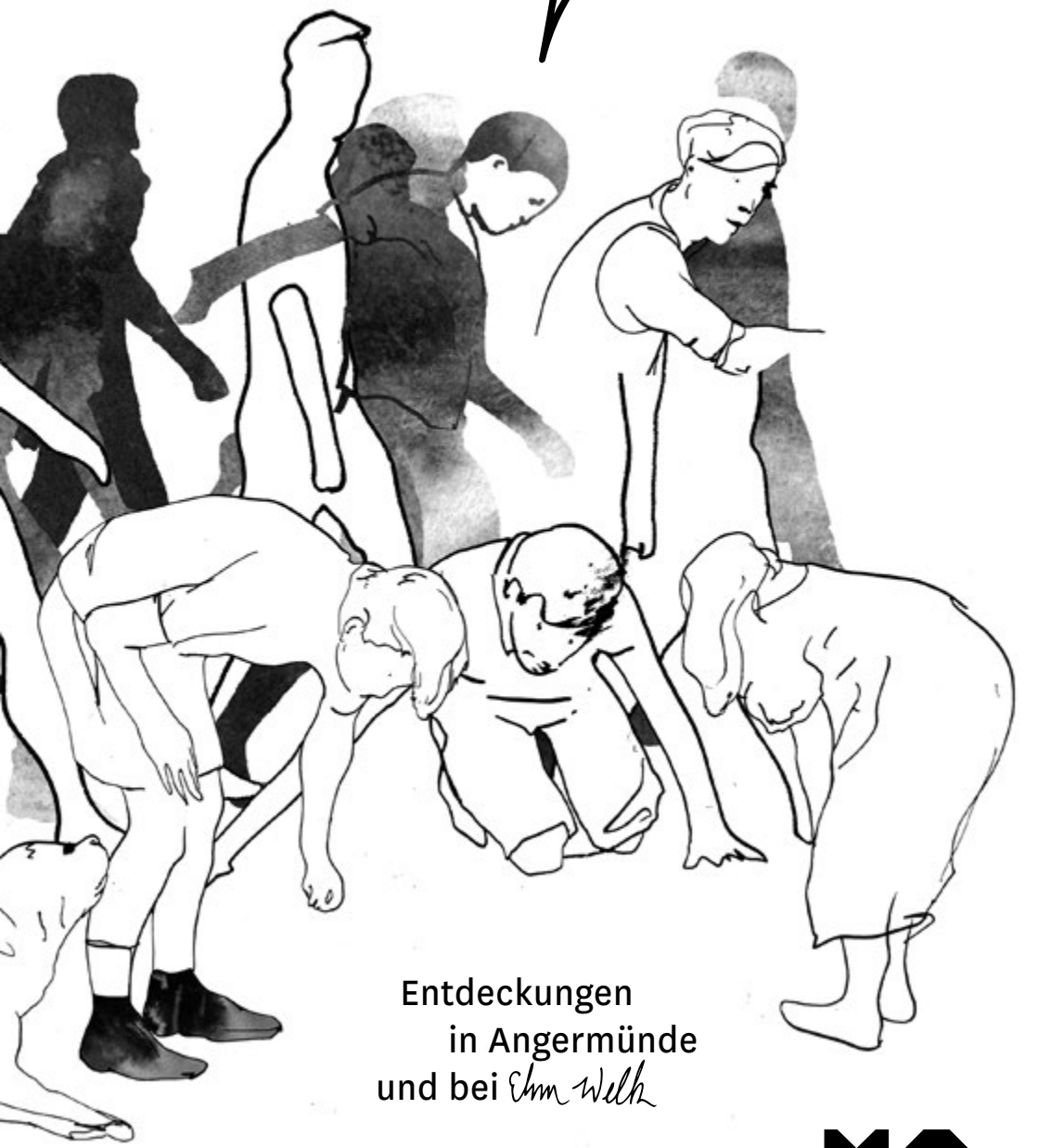
GESCHICHTE & Geschichten



Entdeckungen
in Angermünde
und bei Ihm Welk

MUSEUM
ANGERMÜNDE

Eine Lebens- und Welten-Uhr

GESCHICHTE & GESCHICHTEN

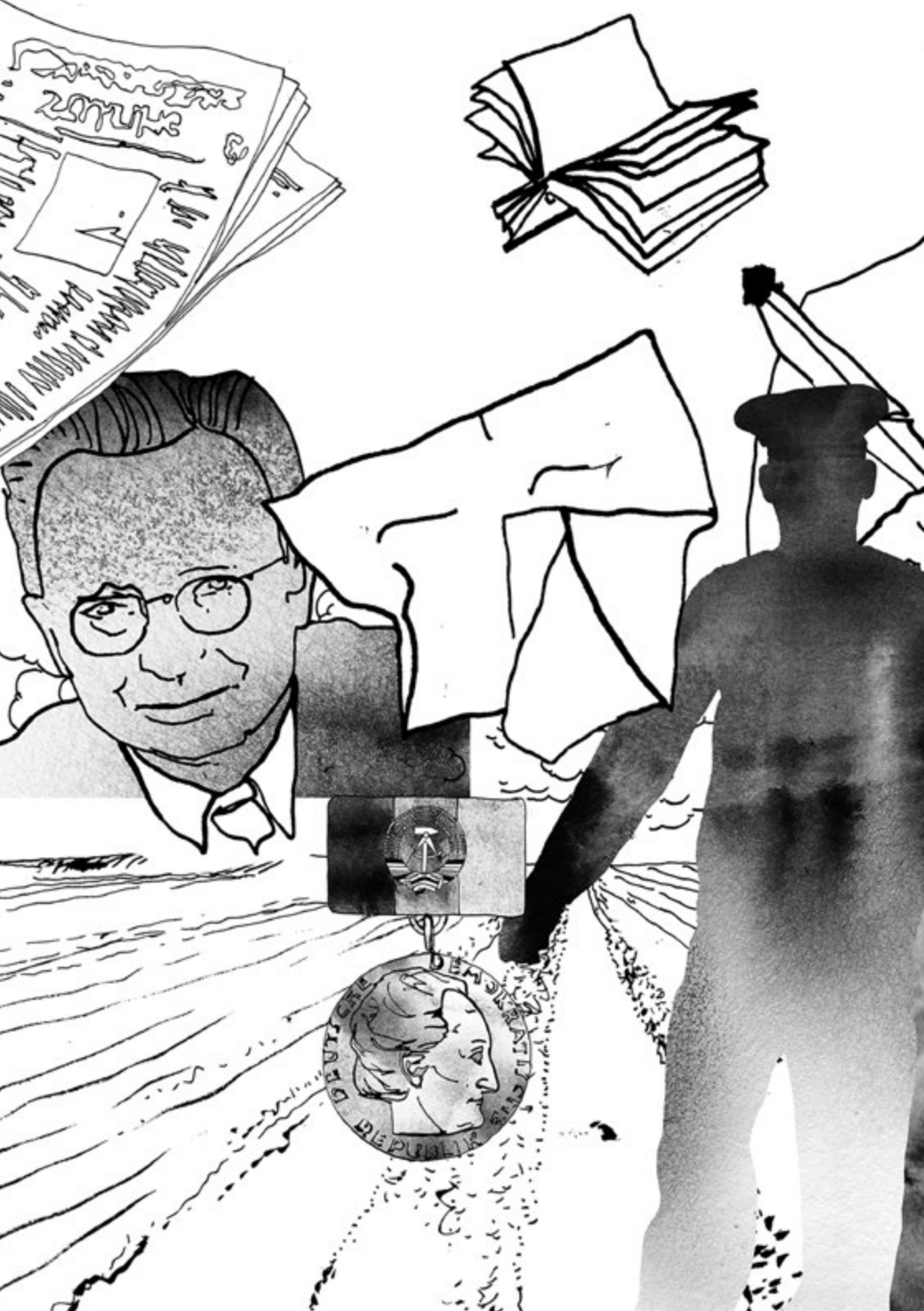
Angermünde entstand im Mittelalter an einer belebten Straße. Menschen aus nah und fern kamen auf den Markt und erzählten sich Geschichten. Manchmal wurde aus solchen Geschichten bleibende Literatur.

So erzählt eine mittelalterliche Ballade von *Ketzer-Angermünde*. Später machte ein Literaturprofessor aus Schmiedeberg das *Nibelungenlied* populär und ein Gelehrter aus Stolpe an der Oder schrieb über seine geologischen Forschungen in aller Welt.

Als hier die Eisenbahn gebaut wurde, eine der ersten in Preußen, ergaben sich neue Chancen und neue Geschichten. Der Vater des Schriftstellers Ehm Welk knüpfte seine Träume an die neue Technik und verließ seine Heimat in Lübbenau im Spreewald, um Tischler zu werden. Er wollte ausbrechen aus der Welt der Bauern. Am Ende lebte er in Biesenbrow bei Angermünde und wurde wieder Bauer. Mit leiser Melancholie nannte sein Sohn den Ort Kummerow.

Geschichte und Geschichten – unsere Ausstellung zeigt große und kleine Verknüpfungen.

Gartz
RANDOW
Bindower Buschmühle
Fliederberg
Schmiedeberg
Passower Mühle
Passow
WELSE
Biesenbrow
WELSE
Grünow
Blumenfelder Mühle
Kummerow
Schönemark
Neue Mühle
Blumenhagen
Günterberg
Barnekow
Zweihausen
Greiffenberg
Falkenberg
Vierraden
ODER
Bruchhagen
WELSE
Frauenhagen
Rummelow
Schwedt
Welsow
Mürow
Kerkow
Middelkow
Bietikow
ALTE ODER I HOHENSAATEN-FRIEDRICHSTHALER WASSERSTRASSE
Angermünde
Criewen
Romdemünde
ODER
Schöneberg
Crussow
Stolpe
Schmargendorf
Herzsprung
Neukünkendorf
Bölkendorf
ODER


DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Ehm Welk

ALS LANDWIRT AUF DEM LITERARISCHEN FELD

Ehm Welk ist vor allem als Autor von Dorfgeschichten bekannt, mit denen er seiner uckermärkischen Heimat ein Denkmal setzte. Der Blick in das »Hinterland« des Dichters zeigt ein Bild mit vielen weiteren Farben.

Die Sprache der slawisch-deutschen Grenzlandschaft hat sich sogar in seinen Familiennamen eingeschrieben. Der niedersorbische Familienname *Wjelk* bedeutet auf Deutsch *Wolf*.

Große Erfolge hatte Welk in den 1920er Jahren als Journalist. In der Großstadt Berlin etablierte er sich als Experte für ländliches Leben und wurde gut bezahlter Redakteur der *Grünen Post* des Ullstein-Verlages.

Ehm Welk war zutiefst überzeugt, dass durch Bildung das bäuerliche Leben verbessert werden kann. Folgerichtig gehörte die Arbeit seiner späten Jahre der Volkshochschule.

Elm Welk

29.8.1884 → Geburt Emil (Elm) Welk in Biesenbrow bei Angermünde

1900 → Beginn einer kaufmännischen Lehre in Stettin

ab 1904 → Journalist bei verschiedenen Zeitungen, unter anderem in Stettin, Braunschweig, Leipzig und Dresden

ab 1915 → Kriegsdienst als Sanitätshundeführer

1917 → Entlassung nach schwerer Erkrankung, erneut Arbeit als Journalist

1923 → Amerikareise

1924 → Heirat mit Agathe Lindner

1926/27 → Uraufführung seiner Stücke *Gewitter über Gottland* und *Kreuzabnahme*

1927 → Journalist beim Berliner Ullstein-Verlag

1928 → Chefredakteur der Zeitschrift *Die Grüne Post*

1934 → kritischer Artikel gegen J. Goebbels und vorübergehende Inhaftierung im KZ Oranienburg; nach der Entlassung Rückzug nach Lübbenau im Spreewald, wo *Die Heiden von Kummerow* und *Die Lebensuhr des Gottlieb Grambauer* entstehen

1940 → Übersiedlung nach Neuenkirchen (heute Dołuje) bei Stettin

ab 1945 → in Schwerin Aufbau und Leitung der Volkshochschulen in Mecklenburg

1950 → Umzug nach Bad Doberan

19.12.1966 → Tod in Bad Doberan

EHM WELK & BIESENBROW

Im Alter von 16 Jahren verließ Emil (Ehm) Welk Biesenbrow und begann in Stettin eine Lehre als Kaufmann. Nur noch gelegentlich kam er in seinen Heimatort zurück. Die Erinnerungen an die Stätten seiner Kindheit und Jugend prägten ihn jedoch ein ganzes Leben lang. In dem Erzählband »Mein Land, das ferne leuchtet« schildert Ehm Welk diese Landschaft als ein Phantasiereich voller unergründlicher Geheimnisse, wo Sagengestalten und Zauberwesen aus vorchristlicher Zeit lebendig blieben.

01 → SCHULHAUS IN BIESENBROW
Fotografie, Kopie

02 → EHM WELK ALS SCHÜLER IN BIESENBROW
ca. 1896, Fotografie, Kopie

03 → EHM WELK MIT SCHÜLERN IN BIESENBROW
1954, Fotografie, Kopie

04 → SCHULBANK AUS DER DORFSCHULE BIESENBROW
Um 1900, Kiefernholz, Eisenblech

EHM WELK ALS JOURNALIST

05 → EHM WELK ALS JOURNALIST & CHEFREDAKTEUR DES »BRAUNSCHWEIGER ALLGEMEINEN ANZEIGERS«
Porträtfotografie um 1912, Akademie der Künste (AdK) Berlin, Kopie

»Lieber Himmel: seinen Namen öffentlich lesen zu können, stärkt des Mannes Selbstgefühl. Wer wüßte das besser als ein Literat.« [1]

06 → EHM WELK ALS CHEFREDAKTEUR DES »ALTMÄRKERS« IN STENDAL
Fotografie, AdK Berlin, Kopie

LEOPOLD VON BUCH

In Stolpe an der Oder war seit dem späten Mittelalter die Familie von Buch ansässig. Ihr entstammte mit Leopold von Buch (1774–1853) ein bedeutender Geologe.

Er prägte den Begriff des »Jura« für eine Periode der Erdgeschichte, die vor etwa 200 Millionen Jahren begann. Saurier bewegten sich damals inmitten einer Tierwelt, die uns durch viele Fossilien bekannt ist. Als Autor wertvoller Werke über solche Fossilien machte sich Leopold von Buch einen Namen.

Die Grabstätte des Forschers befindet sich in Stolpe in der Grablege Familie von Buch.

07 → TOTENMASKE LEOPOLD VON BUCH
Der Geologe wurde 1774 in Stolpe geboren und starb 1853 in Berlin. Sein Grab befindet sich im Gutspark von Stolpe.
1853, Gips, Kopie, Leihgabe des Dorfvereins Stolpe e.V.

08 → LEOPOLD VON BUCH
Für die Akademie der Wissenschaften zu Paris nach der Natur gezeichnet und als Kupferstich ausgeführt von Ambroise Tardieu.
1823

09 → SCHLOSS & BURG STOLPE
Aus: A. Duncker: Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preußischen Monarchie …, Berlin 1861, Farblithografie nach einem Aquarell

FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN

Aus Schmiedeberg bei Angermünde stammte Friedrich Heinrich von der Hagen (1780–1856). Er bekam 1810, in der Zeit preußischer Reformen, den landesweit ersten Lehrstuhl für literaturwissenschaftliche Germanistik an der Berliner Universität.

Sein besonderes Interesse galt den ältesten Texten deutscher Literatur, vor allem dem Nibelungenlied, das er ins Hochdeutsche übertrug. Später legte er gemeinsam mit anderen Forschern erstmals eine Übertragung arabischer Erzählungen vor: »Tausend und Eine Nacht«. Friedrich Heinrich von der Hagen ließ sich in seinem Geburtsort Schmiedeberg bestatten.

10 → FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN: DER NIBELUNGEN LIED IN DER VOLLENDETEN GESTALT
1842, Berlin

11 → FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN: TAUSEND & EINE NACHT. ARABISCHE ERZÄHLUNGEN
Gemeinsam mit dem Arabisten Maximilian Habicht und dem Übersetzer Carl Schall veröffentlichte von der Hagen eine aus dem Französischen übertragene und durch eine tunesische Handschrift erweiterte frühe deutsche Ausgabe der Märchensammlung.
1840, Breslau

12 → CHRISTOPH WEIGEL: GERMANIAE ANTIQUA
Die Karte stammt aus dem Besitz der Schriftstellerin Ferdinande Grieben (1844 – um 1920) aus Angermünde, die unter dem Pseudonym W. Egbert vor allem Jugendliteratur schrieb.
Anfang 18. Jh., kolorierter Kupferstich

EHM WELK & DIE NATIONALSOZIALISTEN

Die wachsende Macht der NSDAP scheint Ehm Welk unterschätzt zu haben. In der Zeitschrift »Die Grüne Post« publizierte er einen kritischen Artikel über Joseph Göbbels und wurde daraufhin für kurze Zeit im KZ Oranienburg inhaftiert. Anschließend zog er sich nach Lübbenau im Spreewald zurück, der Heimat seiner sorbischen Vorfahren.

Dort verfasste er »Die Heiden von Kummerow« und »Die Lebensuhr des Gottlieb Grambauer«. Diese und weitere Bücher brachten Welk bis zum Kriegsende 1945 ein Honorar von über 1,1 Millionen Reichsmark ein.

13 → EHM WELK MIT SEINEM VATER GOTTFRIED IN LÜBBENAU
Fotografie um 1935, AdK Berlin, Kopie

14 → EHM WELK IM SPREEWALD
Fotografie um 1937, AdK Berlin, Kopie

15 → EHM WELK ALS HÄFTLING 2853 IM KONZENTRATIONSLAGER ORANIENBURG
Fotografie 1934, AdK Berlin, Kopie

16 → »DIE GRÜNE POST«, AUSGABE VOM 29. APRIL 1934
Titelseite mit dem Artikel »Herr Reichsminister – ein Wort bitte!« von Ehm Welk, der zu seiner Einlieferung in das KZ Oranienburg führte.
Kopie

17 → EHM WELK: DIE HEIDEN VON KUMMEROW
Um 1940, Feldpostausgabe in zwei Bänden

ANGERMÜNDE: ALLTAG IM NATIONALSOZIALISMUS

18 → ANSICHTEN DER STADT ANGERMÜNDE
Postkarten nach 1900

»Der Mensch hat viel Ähnlichkeit mit einem Salathund. Wissen Sie, was ein Salathund ist? Ein Hund, der zwar keinen Salat frisst, ihn aber auch dem andern Hunde nicht gönnt.«[2]

19 → WOHNRAUM-BESCHEINIGUNG
Die in Berlin ausgebombte Frau Alice Hermann mit ihren drei Kindern erhielt diese Bescheinigung über die Beschlagnahme und Zuweisung von Wohnraum in Angermünde.
Ausgestellt am 9. Januar 1945, Stadtarchiv Angermünde

20 → SUPPENKELLE AUS DEM HOTEL »REICHSHALLE«
Reichsadler mit Hakenkreuz.
Um 1940, Edelstahl versilbert mit Gravur

21 → ASCHENBECHER MIT HITLERPORTRÄT
1939, Kupfer, Samtunterlage

22 → SUPPENTELLER AUS DEM HOTEL »REICHSHALLE«
Kantinengeschirr der Serie »Modell des Amtes Schönheit der Arbeit« der KPM Berlin.
1936, Porzellan

23 → KENNKARTEN »J« FÜR DIE JÜDISCHEN BÜRGER HUGO & GÜNTER GERSON & ELLA FREUNDLICH
Von August 1938 an mussten alle Juden den Namenszusatz Israel oder Sara führen.
1939, Stadtarchiv Angermünde, Meldekartei 1936–1945, Kopie

24 → KENNKARTE »J« VON RENATE FREUNDLICH
1922 in Angermünde geboren, am 2.März 1943 nach Auschwitz deportiert.
1939, Stadtarchiv Angermünde, Meldekartei 1936–1945, Kopie

SPUREN JÜDISCHEN LEBENS IN ANGERMÜNDE

25 → KAUFBELEG FÜR DEN ERWERB VON GRABSTEINEN DES JÜDISCHEN FRIEDHOFS ANGERMÜNDE
1944, Stadtarchiv Angermünde, Kopie

26 → KLEIDERBÜGEL AUS KONFEKTIONSGESCHÄFTEN JÜDISCHER KAUFLEUTE IN ANGERMÜNDE
um 1938

EHM WELK ALS GEEHRTER

27 → TODESANZEIGE ZUM TOD VON EHM WELK
1966

»Ich lachte mit dem Pastor über die ungläubigen Heiden und fand erst in späteren Jahren, dass die Orphiker bei ihrer Gleichsetzung der Erde mit dem Chaos möglicherweise jenen Zustand der Erde vorausgesehen hatten, den zu durchleben auch mir noch beschieden war.«[3]

28 → SCHULKINDER BESUCHEN DEN SCHRIFTSTELLER IN SEINEM ARBEITSZIMMER IN BAD DOBERAN
Undatierte Fotografie, AdK Berlin, Kopie

29 → URKUNDE DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD ZUR VERLEIHUNG DER EHRENDOKTORWÜRDE AN EHM WELK
1956, Kopie

30 → EHM WELK
Karikatur von Elisabeth Shaw.
Um 1960, Kopie

31 → EHM WELK
Büste von Reinhard Schmidt, 1959, Bronze

EHM WELK ALS REISENDER

32 → EHM WELK: MUTAFO.
Der Schelmenroman enthält auf dem Innentitel den handschriftlichen Vermerk: »Hier waren sie!«.
1954, Eulenspiegel Verlag Berlin

»Wenn der Mensch glaubt, es sei Zeit für ihn, seßhaft zu werden, ist es in vielen Fällen Zeit für ihn, weiterzugehen.« [4]

33 → EHM WELK: DER NACHTMANN
Roman 1950, Aufbau-Verlag Berlin

34 → EHM WELK MIT EHEFRAU AGATHE BEIM PICKNICK AM LOCH LOMOND IN SCHOTTLAND
Fotografie 1930, AdK Berlin, Kopie

35 → EHM WELK: BELGISCHES SKIZZENBUCH
In diesem 1913 verfassten und während des Ersten Weltkrieges erschienenen ersten Werk schildert der Autor seine bei einer Reise im Jahr 1912 gesammelten Eindrücke im Nachbarland.
Um 1915, Braunschweig

EHM WELK ALS SOLDAT

36 → ERINNERUNG EHM WELKS AN DIE ZEIT ALS SANITÄTSHUNDEFÜHRER IN MAZEDONIEN
Fotografie 1916, AdK Berlin, Kopie

37 → EHM WELK ALS »AUSSICHTSLOSER FALL« IM LAZARETT BAD SAAROW
Fotografie 1917, AdK Berlin, Kopie

EHM WELK ALS AUSWANDERER

38 → EINBÜRGERUNGSDOKUMENT IN DIE USA FÜR EHM WELK
1923, AdK Berlin, Kopie

39 → EHM WELK IM LAZARETT BAD SAAROW
Fotografie 1917, AdK Berlin, Kopie

EHM WELK – FACETTEN SEINES SCHAFFENS

»Ich bin ein Kollektiv: Bauer, Seemann, Arbeiter, Lehrer, Schriftsteller, Erwachsenenbildner, Rad-, Auto- und Skifahrer, Politiker, Freund alles Wachsenden und Blühenden, Sozialist, ein fröhlicher Mensch, ein Lobredner der Frau, ein Jasager zum Leben, ein Tierfreund, der große Bruder meiner Hunde – alle diese Personen sprechen mit, wenn ich schreibe.« [5]

Außerdem war Ehm Welk Journalist und Redakteur bei verschiedenen Zeitungen, schrieb unter dem Pseudonym Thomas Trimm über 300 Leitartikel für die Zeitung »Grüne Post«, verfasste Theaterstücke und Drehbücher für die DEFA. 1937 erschien sein Erfolgsroman »Die Heiden von Kummerow«, in dem er mit viel Humor und nur scheinbar unpolitisch das Dorfleben seiner Heimat um 1900 schildert.

40 → EHM WELK: MEIN LAND, DAS FERNE LEUCHTET.
Exposé zur Romanerzählung, um 1950

»Ereignisse aus anderen Dörfern, auch solchen im Spreewald, habe ich mit eigenen Erlebnissen und Erzählungen meines Vaters verknüpft, und so ist das Kummerow, in dem meine Bücher spielen, nicht nur in der Uckermark und in Pommern zu finden, sondern auch in manchen anderen Gegenden Norddeutschlands.«[6]

41 → SCHREIBMASCHINE »MODELL 7«
Ehm Welk arbeitete u. a. mit einer Schreibmaschine dieses Typs.
Erstes Drittel 20. Jh., Leihgabe Museum Eberswalde

42 → SEEFAHRERAUSWEIS VON EHM WELK
1923, AdK Berlin, Kopie

EHM WELK ALS THEATERMENSCH

43 → EHM WELK: GEWITTER ÜBER GOTTLAND
Die Uraufführung des Schauspiels fand 1927 an der Volksbühne Berlin statt.
1926, Bühnenmanuskript als Textbuch gedruckt

44 → DIALOG »KREUZABNAHME«
Die Uraufführung von Ehm Welks Schauspiel »Kreuzabnahme« erfolgte 1927 im Nationaltheater Mannheim und im Stadttheater Altona.
Blätter des Volkstheaters Rostock, Heft 12 der Spielzeit 1961/62

Fernes Leuchten

DIE ALTEN DINGE

Oft gelangen Gegenstände ins Museum, wenn sie nicht mehr gebraucht werden. Solche Objekte können Erinnerungen an untergegangene Verhältnisse bewahren.

Die Alltagswelt der Bürger und Bauern erlebte vor über einhundert Jahren einen großen Umbruch: die Industrialisierung. Schornsteine und Eisenbahnen prägten nun die Landschaft und Maschinen ersetzten auch in den Dörfern zunehmend die Handarbeit. Vieles, was über Generationen den Alltag bestimmt hatte, gehörte plötzlich zum »alten Eisen«.

Die Werke von Ehm Welk dokumentieren die Spuren dieser Veränderungen auch in der Seele der Menschen:

»Großvater Grambauer … meinte, daß es mit dem Handwerk zu Ende ginge. Er haßte Fabriken, aber nicht, weil sie ihm Arbeit wegnahmen, sondern weil sie Schund machten und die edle Kunst des Webens aus dem Ansehen brachten«.

HÖRSZENE KUMMEROW (NACH EHM WELK)

ERZÄHLER (MARTIN): Kummerow ist ein stattlicher Ort, mit seinem großen Platz in der Mitte, von dem fünf Strassen ausgehen; richtig genommen, zweigt die fünfte Strasse von der vierten ab, und sie heißen auch gar nicht Strassen, sondern Enden, jede mit etwas Besonderem davor. Zoll-Ende, Hirten-Ende, Lehm-Ende, Hof-Ende und Spring-Ende. Man wohnt einfach an einem Ende. Schilder und Hausnummern gibt es nicht. Das ganze Dorf aber liegt auf einem breiten Hügel und fließt mit allen seinen Enden ins Bruch hinein.

(Wind durch weite Felder)

MUTTER: *(ruft)* Martin! – Wo steckt denn der Junge schon wieder!?

ERZÄHLER: Über das Spring-Ende gelangt man zum Spring, einer Quelle unweit des Dorfes. Zu der Zeit, als die Kummerower noch echte Heiden waren, soll da ein heiliger Teich gewesen sein. Dann hat ein Apostel all die Götzensteine in den Teich geworfen, worauf das heilige Wasser in die Erde sackte und die Götzen mitnahm. Deshalb spukt es auch heute da noch, obwohl an dem Quell, der von dem Heidenteich übriggeblieben war, die ersten Kummerower Christen getauft wurden.

PASTOR BREITHAUPT: *(Glockenläuten)* Weshalb die wiederum keine wahren Christen geworden sind.

ERZÄHLER: sagt Pastor Breithaupt. Das Hof-Ende hat seinen Namen vom Gutshof, der eigentlich ein Schlosshof mit Park war, von einer hohen Mauer geschützt. In dem Gutshof lebt heute der Graf Runcowricz mit seiner Familie.

VATER: *(Schweinegrunzen)* Aber unser Graf Runkelfritz weiß, mit wem er es zu tun hat. Früher gab es hier vier Ritterhöfe, drei Ritter haben wir zum Teufel gejagt.

ERZÄHLER: sagt Gottfried Grambauer. Dennoch ist auch in Kummerow eine Zweiteilung im Dorf nicht zu übersehen, wenn auch falsch als Klassengegensatz bezeichnet. Von Klassen wissen die meisten Kummerower nur, dass sie eine klassenlose Schule haben, nämlich eine, deren Klassenzimmer für alle acht Schuljahre ausreichen muss. 80 Kinder in einem Raum.

PASTOR: Viel arbeiten, viel essen, noch mehr trinken, und am allermeisten mit den Weibern. Unsereins muss dann sehen, wie er mit der Brut fertig wird.

ERZÄHLER: Seit dem dreißigjährigen Krieg haben sie zwar nur noch eine Kirche in Kummerow, verfügen jedoch über zwei Gasthäuser. Das feinere heißt Gasthof, das andere Krug. Den Krug betreibt ein ehemaliger Landarbeiter vom Gut, wobei er natürlich noch dem ›Runkelfritz‹ gehört, und der Gasthof gehört einem reichen Bauern.

VATER: Weshalb die ärmeren Bauern, wenn sie ihn ärgern wollten, in den Krug vom Grafen gehen, woraufhin die Landarbeiter des Guts dann in den Gasthof wechseln.

ERZÄHLER: So gleicht sich alles wieder aus.

PASTOR: Die Kummerower sind dickschädelig und einfältig. Auch, oder grade, weil sie den besten Weizen weit und breit haben. Die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln, sagt man bei uns.

MUTTER: *(ruft)* Martin! – Wo steckt denn der Junge schon wieder!

MARTIN: Komm her, Flock!

(Hundebellen, wir hören Martin durch Felder gehen, aus der Ferne Rufen und Arbeitsgeräusche vom Dorf.)

DAS WAPPEN VON ANGERMÜNDE

Das Wappenbild ist aus dem Siegel der Stadt hervorgegangen, das 1292 erstmals belegt ist. Mit einem eigenen Siegel zeigte der Rat, dass er Rechtsgeschäfte tätigen durfte.

Auf dem Siegelbild sind bereits Jäger und Hirsch zu sehen, die auch heute das Wappen der Stadt zieren. An diese Figuren knüpft eine Wappensage an. Dahinter dürfte sich jedoch ein »redendes« Wappen verbergen, das sich auf einen älteren Siedlungsteil bezieht. Er ist uns heute noch in der »Jägerstraße« präsent.

45 → ANGERMÜNDER STADTWAPPEN

Dieses Wappen kennzeichnete in der Marienkirche die Sitzplätze des Magistrats und gelangte bei der Umgestaltung der Kirche 1827 in das Rathaus. Die Farbgebung ist heraldisch nicht korrekt.
18. Jh., Holzschnitzarbeit, mehrfarbig gefasst

46 → DIENSTZEICHEN EINES AMTSDIENERS UND VOLLSTRECKUNGSBEAMTEN

Bis zur Mitte des 19. Jh. war der Besitz eines Rittergutes mit der Gerichtsbarkeit im Gutsbezirk verbunden.
19. Jh., Messing, Neukünkendorf

47 → DIENSTMARKE DER KREISVERWALTUNG

Diese Marke befand sich an der Diensttasche eines Boten der Kreisverwaltung.
Um 1900, Messing, Angermünde

48 → DIENSTZEICHEN EINES GERICHTSBOTEN

1850 entstand auf dem Paradeplatz hinter dem Rathaus das Königliche Amtsgericht für den Landkreis Angermünde.
Zweite Hälfte 19. Jh., Messing, Angermünde

MÜNZPRÄGESTÄTTE ANGERMÜNDE

1481 ließ Kurfürst Johann Cicero »bei der Gasse, die von der Burg zur Kirche führt«, eine Münzprägestätte einrichten. Die Münzmeister Heinrich Koch aus Cottbus und Matheus Rotzke erhielten den Auftrag zum Prägen von Groschen und Pfennigen. 1502 übernahm der Münzmeister Jacob Brasche das Amt und prägte bis 1505 Angermünder Groschen und bis 1508 einseitig geprägte Adlerhohlpfennige mit einem Dreiblatt als Münzzeichen.

49 → ANGERMÜNDER GROSCHEN

In seiner Urkunde von 1481 hielt der Kurfürst genau fest, welchen Wert die Münzen aus Angermünde haben sollten: Aus einer Mark als Gewichtseinheit („ein gewogne marck sechs lot an vein silber mynder eyn halb quentin“) sollten genau „zwen und neuntzick groschen an der zall“ geprägt werden. Wenn der Münzmeister den Silbergehalt aber verfälscht und mehr Münzen prägt, so droht ihm der Tod auf dem Scheiterhaufen (die „pen des fewrs on alle gnade“).
1503, Silber

50 → LEDERHELM FÜR INFANTERISTEN

Der 1843 im preußischen Heer eingeführte und bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges verwendete »Helm mit Spitze« wurde rasch als »Pickelhaube« zu einem Symbol für das Militär in Preußen.
Ausführung nach 1869, Büffelleder gepresst mit Messingbeschlägen und preußischem Adler, die Metallspitze fehlt

51 → FEUERWEHRHELM
Die ursprünglich militärische »Pickelhaube« blieb in der Weimarer Republik Kopfbedeckung bei Polizei und Feuerwehr. Der Helmadler hier jedoch ohne Devisenband und Königsinitialen.
Um 1930, Vulkanfiber, Leder, Metall

52 → KRONE EINER LATERNE
1905 erfolgte vor dem Haupteingang des Rathauses die Aufstellung von zwei eisernen Außenleuchtern. Bei der Sanierung in den 1990er Jahren wurden die Laternen durch denkmalgerechte Nachbildungen ersetzt.
1905, Schmiedeeisen, genietet

GARNISONSSTADT ANGERMÜNDE

1687 bis 1928 war Angermünde mit nur wenigen Unterbrechungen Standort verschiedener brandenburgisch-preußischer Militäreinheiten. Bis zum Bau der Kasernen in der Schwedter Straße nach 1890 erfolgte die Unterbringung der bis zu 450 Soldaten in Bürgerquartieren. Abhängig von ihrem Besitz und der Grundstücksgröße mussten die Eigentümer sogenannte Soldatenstuben bereitstellen. 1828 übernahm die Garnison das Gebäude der alten Ratswaage und richtete darin die Hauptwache ein.

53 → OBERST FREIHERR TREUSCH VON BUTTLAR-BRANDENFELS
Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 64 von 1867–1871.
Um 1870, Öl auf Leinwand

54 → PALLASCH DER PREUSSISCHEN KÜRASSIERE M 1732
Der Pallasch mit schwerer, gerader Klinge für Hieb und Stoß war die Hauptwaffe der schweren Kavallerie, der Kürassiere und Dragoner.
Vor 1888, Stahl und Messing, Replik

55 → PREUSSISCHER OFFIZIERSDEGEN M 1889
Ausführung für Infanterieoffiziere, bis zum Ersten Weltkrieg verwendet. Auf der Innenseite des Korbs gestempelt: 64. R. (64. Infanterie-Regiment).
Stahl, Messing, mit Silberdraht umwickelte Haifischhaut

56 → PREUSSISCHER OFFIZIERSDEGEN M 1881, AUSFÜHRUNG FÜR INFANTERIEOFFIZIERE
Das 1881 eingeführte umklappbare Stichblatt mit dem preußischen Adler ermöglichte eine bequemere Trageweise gegenüber der älteren Ausführung.
Ende 19. Jh., Stahl, Messing mit Resten der ursprünglichen Vergoldung

57 → UNIFORMROCK FÜR MANNSCHAFTEN DES INFANTERIEREGIMENTS NR. 64
1860 erhielt das 3. Bataillon des neu aufgestellten Infanterieregiments Nr. 64 Angermünde als Garnison.
Um 1900, Tuch mit Messingknöpfen, Leihgabe des Vereins für Heimatkunde Angermünde e. V.

58 → OFFIZIERS-SCHULTERSTÜCKE DES INFANTERIEREGIMENTS NR. 64, SCHULTERSTÜCKE EINES HAUPTMANNS
Um 1910, Silberne Plattschnüre auf roter Tuchunterlage, goldfarbene Sterne als Rangzeichen

59 → RESERVISTENBILD DES MUSKETIERS BUTZIN. ZUR ERINNERUNG AN DIE DIENSTZEIT IM INFANTERIE-REGIMENT NR. 64 VON 1906–1908
Im deutschen Kaiserreich fanden Erinnerungsstücke an die Militärdienstzeit große Verbreitung. Die im Prägedruck hergestellten Porträts aus Kunststoff imitieren wertvolle Naturmaterialien wie Elfenbein oder Horn.
1908, Karton, Samt, Seide, Zelluloid

»›*Die Maschine ist vom Teufel‹, sagte mein Großvater, ›denn siehe, sie macht den Handwerker liederlich, sie macht ihn brotlos, sie reißt ihn von Haus und Hof, sie zerstört die Familien, sie zerstört Sippe und Dorf und Gottes Reich.*‹«[7]

60 → ZWEI SCHNEIDER-ELLEN
19. Jh., Holz, Messing

61 → GLANZZYLINDER
Der steife Zylinderhut galt im 19. Jh. als Symbol des freien und wohlhabenden Bürgers. Durch die nach innen eingezogenen Seiten kamen die flach anliegenden Samthaare bei dieser Ausführung besonders gut zum Glänzen.
Anfang 20. Jh., Samt und Pailettenhutschnur, Kürschnermeister Karl Albrecht, Schwedt

62 → HUTSCHACHTEL FÜR EINEN ZYLINDER
Das 1895 gegründete Geschäft des Hutmachermeisters Max Dittmann in der Angermünder Rosenstraße führte neben Hüten, Mützen, Krawatten, Handschuhen und Schirmen auch Pelzwaren und war das führende Geschäft im Ort.
Um 1900, Karton mit Holzmaserung bedruckt, Stoffbänder

63 → KAMERADSCHAFTSBILD DER ANGERMÜNDER ZIMMERGESELLEN
Bei den Gesellen des Bauhandwerks blieb das Brauchtum der Handwerkerzünfte am längsten erhalten. Der Gesellenvereinigung der Zimmerleute gehörten auch Maurer und andere Bauhandwerker an. Die Leitung der Vereinigung übernahmen der Altgeselle, der für das Schriftwesen zuständige Buchgeselle und der Dosengeselle, der die Finanzen regelte. Das Bild zeigt in der Gesellenherberge auch zwei fremde Wandergesellen mit ihren charakteristischen Knotenstöcken.
1910, Foto gerahmt unter Glas

64 → PETSCHAFT DES ANGERMÜNDER SCHNEIDERGEWERKS
Das Schneidergewerk erhielt in Angermünde 1549 sein ältestes Privileg. Im Umkreis von zwei Meilen durfte sich kein Schneider niederlassen, der nicht dem Gewerk angehörte.
1689, Messing, Holz

65 → PETSCHAFT DES SCHNEIDER-GEWERKS GREIFFENBERG
1739, Messing

66 → PETSCHAFT DES HUF- UND WAFFENSCHMIEDEGEWERKS ANGERMÜNDE
1766, Messing und Eisen

67 → PETSCHAFT DES RAD- UND STELLMACHERGEWERKS ANGERMÜNDE
1783, Messing und Holz

68 → SIEGEL DER MAURER- & ZIMMER-(ER)INNUNG ZU ANGERMÜNDE
1859, Siegellack auf Karton

69 → AMTSSIEGEL DER ZIMMERLEUTE IN ANGERMÜNDE
Um Auswüchse des Zunftwesens reglementieren zu können, erhielten alle Vereinigungen der Handwerker ab 1734 neue Mustersatzungen. In Angermünde erhielten die Zimmerer als erste Innung ihr Statut.
1734, Siegellack auf Karton

70 → SIEGEL DER ANGERMÜNDER MAURER- UND ZIMMERMEISTER-INNUNG
1883, Siegellack auf Karton

71 → SIEGEL DER MAURER- & ZIMMER-MEISTERINNUNG ZU ANGERMÜNDE
1859, Siegellack auf Karton

72 → SIEGEL DER TISCHLERINNUNG ZU ANGERMÜNDE
Zweite Hälfte 19. Jh., Siegellack auf Karton

73 → ESSENTRAGETOPF
Im 18. und 19. Jh. war Greiffenberg mit etwa 20 Töpferwerkstätten ein Zentrum für die Produktion der in Pommern als »Stettiner Ware« bezeichneten mit dem Malhorn dekorierten und weiß glasierten Keramik. Die Herstellung endete mit der Verbreitung von Industrieerzeugnissen aus Aluminium und emailliertem Blech.
Mitte 19. Jh., zinnglasierte Keramik, Greiffenberg

74 → MEISTERBUCH DES BÄCKER-GEWERKS ANGERMÜNDE, PROTOKOLLBUCH DER ZUSAMMENKÜNFTE DER MEISTER
Begonnen 1694, letzter Eintrag 1732, Papierblock geheftet, Pappe

75 → BÄNDERSTAB DER ZIEGLERGESELLEN
Amtssymbol des Altgesellen bei den Zusammenkünften der Gesellen des Zieglergewerks Angermünde.
Zweite Hälfte 19. Jh., Holzstab gedrechselt, Seidenbänder

76 → MODEL FÜR LEBKUCHEN
1851 eröffnete in der Berliner Straße der Lebzelter (Lebkuchenbäcker) Bardeleben eine Lebkuchenbäckerei.
19. Jh., Obstbaumholz

77 → ZUNFTPOKAL (WILLKOMMEN) DER ZIMMERERINNUNG
1734, Zinn

INNUNGSLADE DER ZIEGLER-GESELLEN
Die Lade wurde 1870 von dem Tischlermeister Wegener für die Vereinigung der Zieglergesellen der Zieglerinnung Angermünde angefertigt. Ungewöhnlich ist die mehrfarbige Malerei auf dem Furnier der Schauseiten. Die Vorderfront zeigt die Arbeitsweise der traditionellen Handstrichtechnik mit zwei Zieglern und zwei »Abtragejungen«. Eine Ziegelscheune als Witterungsschutz und ein kleiner Einkammerofen sind auf den Seitenfeldern abgebildet. Den Übergang von traditionellem Handwerk zur Industrialisierung verkörpert das Bild eines Ringofens auf dem Deckel. Dieser Brennofen ermöglichte eine kontinuierliche und ganzjährige Arbeitsweise sowie den Einsatz von Dampfmaschinen, die über Gestänge und Riemen Tonschneider, Mischer und Pressen antrieben.

78 → INNUNGSLADE DER ZIEGLERGESELLEN
1870, Holz mit Metallgriffen, bemalt mit Ziegeleimotiven

79 → STROHSCHUH
Schuhe aus geflochtenen Strohseilen wurden von der Landbevölkerung als Hausschuhe getragen und meist für den eigenen Bedarf selbst angefertigt.
Anfang 20. Jh., Roggenstroh, Bindfaden

»Und ich erlebte es ebenso mit den landwirtschaftlichen Maschinen und weiß es noch, wie wir mit dem Dreschkasten anfingen und die Flegel in die Ecke stellten, aber Altvater Wendland seinen Part weiter mit dem Flegel drosch, weil er es als Sünde ansah, das liebe Korn in so eine Maschine zu schmeißen.«[8]

80 → HOLZPANTINEN
Anders als die vollständig aus Holz gefertigten Holzschuhe bestehen die Pantinen aus einer Holzsohle und einem Lederoberteil.
20. Jh., Pappelholz, Leder, Eisenstifte

DIE SCHMIEDEBERGER BILDERCHRONIK

Joachim Otto von der Hagen (1860–1942) war Heimatforscher und Kustos des Museums Prenzlau. Er trug in diesem Buch auf 64 Blättern zusammen, was ihm in seinem Heimatort Schmiedeberg wert war, festgehalten zu werden. Neben Fotografien sind es vor allem Zeichnungen des Verfassers, die archäologische Objekte, Hausgrundrisse, Haushaltsgegenstände und Arbeitsgeräte aus der bäuerlichen Welt nach 1900 zeigen.

81 → SCHMIEDEBERGER BILDERCHRONIK DES JOACHIM OTTO VON DER HAGEN
1919– ca. 1940, Papier mit Halbgewebe

82 → JAGDKLAPPER
Bei der Treibjagd wurde die Jagdklapper von den Treibern zur Lärmerzeugung eingesetzt, um das Wild auf die Schützen zuzutreiben.
Um 1900, Holz, Leder

83 → HECHTSPEER
Die 1853 für die Mark Brandenburg erlassene Fischerei-Ordnung verbot die Verwendung von Fischeisen und Speeren für den Fang von Hecht und anderen Weißfischarten. Vor allem Wilderer benutzten diese Fangmethode jedoch weiterhin.
19. Jh., Schmiedeeisen

84 → FISCH-ENTSCHUPPER
Um 1900, Weißblech, Holzgriff

BUTTERN

Buttern war oft Handarbeit der Frauen im Dorf. Das Produkt wurde mit Salz versetzt, um es haltbarer zu machen. Traditionell war Butter nicht nur Speisefett, sondern fand mitunter auch als Medizin und Salbe Verwendung. Diese handbetriebene Buttermaschine wird mit Hilfe der angebrachten Kurbel betrieben. Durchlöcherte Schlagleisten rotieren um ihre eigene Achse und zerstören die Fettkügelchen der Milch bis Butter entsteht. Anschließend wurde der Butterballen gewaschen und geknetet.

85 → BUTTERSCHLEUDER
Anfang 20. Jh., Holz, Eisen

86 → FELDZIRKEL
Durch Umschlagen mit einer fest eingestellten Längenangabe wurden Feldflächen und kurze Wegstrecken vermessen.
Erste Hälfte 20. Jh., Holz, Eisen

TORF STECHEN

Rigoroser Raubbau und unzureichende Forstwirtschaft führten im 18. Jahrhundert zu einer drohenden Holzknappheit. Da Holz vor allem als Brennstoff diente, gewann Torf als Ersatz an Bedeutung. 1788 begannen Torfgräber und Torfmädchen aus dem Fürstentum Halberstadt einheimische Arbeitskräfte anzulernen, die bei Dobberzin und im Kranichbruch bei Angermünde mit dem Torfabbau begannen. Um 1900 verdrängte Braunkohle den Torf als Brennstoff und die Torfgewinnung fand ein Ende.

87 → TORFSPATEN
19. Jh., Blatt aus Schmiedeeisen, Holz

88 → DRESCHFLEGEL
Um 1900, Holz, Leder, geteerte Schnur, Draht, Eisenband, Zichow

89 → KALIT
In der Uckermark übliche Bezeichnung für einen aus Weidenruten oder Holzspänen geflochtenen Deckelkorb zur Aufbewahrung der Nahrung bei der Feldarbeit.
20. Jh., Kiefernspäne, Schnur

90 → FRAGMENT EINES TRINKGEFÄSSES IN STIEFELFORM
Die vorherrschende silbergraue Keramikart des späten Mittelalters wird als »harte Grauware« bezeichnet. Das Gefäß ist mit Ringstempel und Noppen verziert.
14./15. Jh., Ton, Angermünde

91 → SPIELWÜRFEL
15. Jh., Stein, Stolpe

92 → BIERFLASCHE DER BRAUEREI KONZACK ANGERMÜNDE
Anfang 20. Jh., Glas, Bügelverschluss mit Porzellankappe

93 → MINERALWASSERFLASCHE DER FIRMA FRITZ HANDT ANGERMÜNDE
Anfang 20. Jh., Glas, Bügelverschluss mit Porzellankappe

94 → KLOTZ-MAUSEFALLE
19. Jh., Holz, Hanfschnur

95 → MAUSEFALLE
19. Jh., Holz, Metalldraht, Stahlfeder

96 → KARTENPRESSE
Die Presse diente in Gaststuben zur Aufbewahrung und zum Glätten von Spielkarten.
Ende 19.Jh., Holz, Straminstickerei

97 → GASLAMPE
1880 entstand unweit des Angermünder Bahnhofs eine Gasanstalt, die auch Privatkunden mit Gas für Beleuchtungszwecke belieferte. Von der Berliner Firma Graetzin stammt die Wandlampe für die Verwendung in Wohnräumen.
Um 1900, emailliertes Blech, Messing, Stahl, Glas

98 → STALL-LATERNE
Die durchbrochene Blechwandung gab ausreichend Licht und verhinderte einen Brand durch die brennende Kerze.
19. Jh., Eisenblech

FEUERLÖSCHWESEN

Die enge Bebauung mit Strohdächern und offenen Schornsteinen brachte große Brandgefahren mit sich. 1705, 1731 und 1779 vernichteten Brände große Teile der Innenstadt. Jeder Neubürger musste mit dem Erwerb des Bürgerrechts einen Löscheimer kaufen. Eine Feuerlöschordnung von 1850 regelte die Aufgaben der einzelnen Gewerke bei einem Brand vom Transport der Wasserwagen und Spritzen bis zum Einsatz der Reißhaken und dem Auffüllen der Wasserbottiche im See.

99 → FEUERLÖSCHEIMER
Vor der Gründung von Feuerwehren musste jeder Hauseigentümer eigene Feuerlöschgeräte bereitstellen.
19. Jh., Leder, innen geteert, Günterberg

100 → FEUERLÖSCHEIMER DER ELEMENTARSCHULE ANGERMÜNDE
1833, Leder, innen geteert

101 → KANNE FÜR ABENDMAHLSWEIN
Die schlichte Kanne für den Wein zum Abendmahl kann als Zeichen des Einflusses der an Bescheidenheit orientierten Hugenotten gelten. In den Orten um den Parsteinsee gab es im 18. Jh. zahlreiche reformierte Glaubensflüchtlinge. Nach einem Brand der Kirche Parstein erfolgte bis 1887 der Wiederaufbau und eine Neuausstattung.
Vor 1880, Eisen, innen emailliert

102 → ABENDMAHLSKELCH
18. Jh., Zinn, Parstein

103 → ABENDMAHLSKELCH
Um 1800, Zinn, Pinnow

ABENDMAHLMARKEN (MÉRIAUX) DER HUGENOTTEN

Sowohl die lutherische wie auch die reformierten Kirchen gehören der evangelischen Konfession an. Diese Religionsgemeinschaften entstanden in der Zeit der Reformation und stellen das Evangelium in den Mittelpunkt ihrer Glaubenslehre. Während für Luther das Abendmahl als Sakrament ein besonderes Zeichen zur Stärkung des Glaubens blieb, bewertete der Reformator Zwingli das Abendmahl lediglich als Zeichen der Erinnerung. Diese unterschiedlichen Auffassungen führten zur Trennung der Evangelisch-lutherischen Kirche von den reformierten Kirchen.

In den Gemeinden der Französisch-reformierten Hugenotten diente das Abendmahl als Mittel der Kirchenzucht. Nur Gemeindemitglieder, die einen untadeligen Lebenswandel führten, erhielten von den Kirchenältesten eine Marke (mériaux), die zur Teilnahme am Abendmahl berechtigte.

104 → ABENDMAHLMARKEN DER FRANZÖSISCH-REFORMIERTEN GEMEINDE ANGERMÜNDE
18. Jh., Messing

105 → KLINGELBEUTEL
Mit dem an einem langen Stiel befestigten und mit einer kleinen Glocke ausgestatteten Klingelbeutel sammelte während des Gottesdienstes der Kirchendiener die Kollekte von den Gläubigen ein.
1788, Samt, Leinen, Eisen, Metallfäden und Borte, Serwest

106 → HOLZSKULPTUR DER HEILIGEN MARIA MAGDALENA
Das Attribut (Kennzeichen) der Heiligen ist das Salbgefäß.
Schnitzfigur aus einem Altaraufsatz, 15. Jh., Lindenholz, Wolletz

107 → HOLZSKULPTUR EINES BISCHOFS
Schnitzfigur aus einem Altaraufsatz
15. Jh., Lindenholz, Wolletz

108 → TRACHTENHAUBEN
Die auch »Hauben-Mützen« genannten Trachtenhauben wurden bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts von verheirateten Frauen in der Uckermark getragen, die reich verzierte nur zum Kirchgang.
Um 1800, Seide, Leinen, Karton, Bordüre aus Metallfäden, Melzow und Steinhöfel

109 → KRUZIFIX
Um 1900, Eisenguss

110 → BESCHREIBUNG DER ANGERMÜNDER HAUPTKIRCHE
1932 druckte die »Angermünder Zeitung und Kreisblatt« in der Wochenendbeilage in mehreren Folgen die Beschreibung der Angermünder Marienkirche. Vorlage bot die Veröffentlichung des ersten Chronisten Carl Friedrich Ferdinand Lösener aus dem Jahre 1830.
1932, Papier

111 → EHEM. SYNAGOGE ANGERMÜNDE
Die Synagoge ist oben links zu sehen, im Hinterhaus des Hauses Klosterstraße Nr. 56.
Vermessungsregister von 1879, Stadtarchiv Angermünde, Akte 3231

»Hier in Kummerow, da gab es nach dem lieben Gott erst mal die Pferde auf der Welt. Und wenn die Leute nichts zu beißen hatten, Pferde mußten sein.«[9]

112 → LAGEPLAN DES JÜDISCHEN RITUALBADES IN DER JÜDENGASSE
1870, Stadtarchiv Angermünde, Bauakte 168

Heiden

GEHEIMNISSE ÜBERALL

Am Ursprung einer Sammlung oder eines Museums stehen oft merkwürdige Dinge. Sie erzählen sehr unterschiedliche Geschichten. Dabei ist vieles nur noch sehr schwer zu deuten.

In diese Lücke springt gerne die Phantasie.

Aus solchen Legenden kann auch der Stoff für Romane und Erzählungen gewonnen werden. Rätselhaftes und Verwunschenes begleitet auch die dörfliche Welt der Heiden von Kummerow.

In dem Roman von Ehm Welk hat das Heidenkreuz noch eine weitere Funktion. Es soll der Religion einen Spiegel vorhalten. Aus der Sicht des Autors ist es oft die Kirche im Dorf, die den Herrschenden hilft, Ängste ihrer Untertanen auszunutzen. Und sie macht Gewinn dabei. Darüber sagt eine Romanfigur zynisch:

»... eine Umfrage ergäbe, daß alle Priester aller Religionen als Kinder am liebsten Kaufmann gespielt haben.«

HÖRSZENE VOLKSGLAUBE (NACH EHM WELK)

ERZÄHLER: Es war ganz dunkel. Die Ruine und die Bäume herum waren eins, ein düsterer Klumpen, die Frau ohne Kopf, die dort umging, kam jedoch erst in der Geisterstunde und nicht jede Nacht. Der Himmel hatte sich bezogen und nun lag ausgerechnet heute Abend diese graue Verschwommenheit über Weg, Feldern und Wiesen. Martin lauschte.

MARTIN: Das Flüstern ist bloß der Wind in den Weiden, und der Schrei dicht neben mir, lieber Herr Jesus, das ist eine dämliche Krickente im Bruch. Rennen darf man nicht, das leiden die Geister nicht. Bums, stellen sie einem ein Bein, und man liegt da und kommt oft erst nach Mitternacht wieder hoch.

ERZÄHLER: Martin hatte vor, ein Marschlied zu singen, aber er traute sich nicht, es war beinahe schon Karwoche. Als einen Augenblick die Wolkendecke aufriss, standen immer mehr Gestalten umher oder kamen auf einen zu – weit vorn war sogar schon der Pötterberg zu sehen und ganz deutlich die drei Spukweiden Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der unerwartete Anblick fuhr Martin in die Beine.

MARTIN: Da hatte früher eine Ziegelei gestanden und der dumme Töpfer, der dort die Steine für die Kirchen brannte, konnte nicht zählen und gab statt tausend Steine immer zehntausend heraus.

ERZÄHLER: Aber der Töpfer war der Teufel selbst gewesen, er hatte sich bloß dumm gestellt, um Gewalt über Gottes Häuser zu bekommen. Als er dann sein richtiges Geld haben wollte, sagten die Bauern und Priester: dann zähl sie uns doch mal vor.

MARTIN: Aber weil er das natürlich nicht konnte, hat er sie beim Kaiser in Wien verklagt, und der hat zu dem katholischen Gott gesagt: sie haben dich auch betrügen wollen – da haben sie eben den dreißigjährigen Krieg gemacht und immer jede zweite Kirche angebrannt. Auch die Ziegelei mitsamt dem Pötter, bloß der konnte nicht verbrennen, weil er der Teufel war. Nun sitzt er im Pötterberg drin und muss zur Strafe immerzu Steine machen, und den Menschen, die nachts vorbeikommen, denen packt er sie auf den Buckel. Bei schlechten Menschen macht er selbst huckauf und reitet auf ihnen bis zum Marienkirchhofsberg.

ERZÄHLER: Der Pötterberg kam näher. Wirklich, der Berg kam ihm entgegen, und nicht er dem Berg, und winkte mit seinen drei Armen. Riesengroß wuchs der Berg hoch, der doch bloß ein Hügel war. Martin machte einen Plan, ob er nicht querfeldein durchs Bruch gehen sollte. Mit den Bruchgeistern war umzugehen, die taten einem kaum etwas, wenn man sie nicht störte, auch nicht die Wald- und Seegeister. Bloß der Pötterberg.

MARTIN: *(singt zur Melodie von Im Frühtau zu Berge)* Hinaus in die Ferne, für'n Sechser fetten Speck, den ess ich so gerne, den nimmt mir keiner weg. *(er erschreckt sich)* Steht da einer auf dem Weg? Na warte – Wehr di! Schla dot!

ERZÄHLER: Martin fasste den Stock wie eine Reitpeitsche, machte Hü und Hott, schnaubte und wieherte und trabte auf den Pötterberg los. So sprengte er den Hohlweg entlang der Kuppe zu. Gnade Gott dem Teufel, der sich ihm in den Weg zu stellen wagte. Eine Wolke hatte sich vor den Mond geschoben und etwas hatte sich auf dem Wege bewegt und stand nun still. Menschen taten das nicht, es musste also ein Geist sein. Martin blieb einen Augenblick stehen. Da sah er ganz deutlich, wie auf der anderen Seite etwas auf dem Boden kroch.

(Martin wagte noch zwei Bäume, dann sagte er auf:)

MARTIN: Alle guten Geister loben Gott, den Herrn!

ERZÄHLER: Jetzt kam der aufrechte Geist auf ihn zu und auch der andere sprang her.

MARTIN: Sie, ich tu Ihnen nichts, gehen Sie da weg!

VATER: Na, dann ist es ja gut, ich hatte auch schon mächtige Angst!

MARTIN: Papa!

VATER: Hast du denn gar keine Bange gehabt, Junge?

MARTIN: Oach, ich hab ja 'n Knüppel, Vater.

(Fröhliches Bellen Flocks)

»DONNERKEILE« & SAGENTIERE

In der fruchtbaren Uckermark haben sich seit dem Beginn der Jungsteinzeit vor etwa 7.000 Jahren Ackerbauern niedergelassen. Ihre Geräte – Äxte und Beile aus Stein – werden bis heute auf den Äckern gefunden. Bis in die Zeit der Aufklärung galten sie als Beleg für den Mythos, dass der Donnergott Thor seinen Hammer als Blitz krachend vom Himmel niedersausen ließ.

Ebenso gaben Funde von gewaltigen und unbekannten Tierknochen aus der letzten Eiszeit den Sagen Nahrung, die man sich an Winterabenden in den Stuben erzählte.

In der Uckermark ist die Eiszeit noch heute auf Schritt und Tritt lebendig. Der Geopark »Eiszeitland am Oderrand« und die Ausstellung »Erfahrung Eiszeit« in Groß Ziethen bieten – nur wenige Kilometer von Angermünde entfernt – tiefere Einblicke in die Entstehung unserer Landschaft.

113 → TONFIGUR
An der Figur ist ein Gesicht erkennbar, die Löcher dienten wohl zum Anbringen von Federn, Fasern oder Pflanzen.
Späte Bronze-/frühe Eisenzeit, 8. Jh. v. Chr., Keramik, Neukünkendorf

114 → AXT
Dieses Gerät ist möglicherweise Zeugnis einer der ältesten Ackerbau-Kulturen, die in der Uckermark siedelten. Ähnliche Äxte wurden noch in der Bronzezeit (ab ca. 23. Jh. v. Chr.) genutzt.
Evtl. Rössener Kultur, 48.–46. Jh. v. Chr., Stein, Schönow

115 → RILLENBEIL
Späte Jungsteinzeit bis frühe Bronzezeit, 28.–17. Jh. v. Chr., Stein

116 → AXT
Die Steinaxt wurde beim Abriss eines Gebäudes in Crussow entdeckt. Im Dachstuhl oder Fundament eines Hauses deponierte Steinbeile galten im Volksglauben als Blitzschutz.
Jungsteinzeit / Einzelgrabkultur, 19.–18. Jh. v. Chr. Felsgestein, Crussow

117 → FRIEDA AMERLAN: GÖTTER & HELDEN DER ALTEN GERMANEN
Ca. 1905, Einband Halbleinen

»*Alles, was mit unseren Heidenvätern zu tun hatte, genoss bei uns Jungen großen Respekt, den wir gern öffentlich bezeigten, da wir wussten, unser alter Pastor ärgerte sich darüber.*«[10]

118 → SCHÄDELFRAGMENT EINES AUEROCHSEN
Weichsel-Kaltzeit, ca. 115.000–10.000 v. Chr., Knochen und Horn, Neuenhagen

119 → HORN EINES AUEROCHSEN
Weichsel-Kaltzeit, ca. 115.000–10.000 v. Chr., Knochen und Horn, Hohensaaten

120 → STIEFELGEFÄSS
Späte Bronzezeit, 9.–8. Jh. v. Chr., Keramik, Klein Ziethen

ZWERGENTÖPFE

Reste kleiner Gefäße konnten überall auftauchen: in den Wurzeln umgestürzter Bäume oder auf dem Acker bei der Arbeit. Wie kamen sie dorthin?

Aus dem Umkreis des Bergbau-Wissenschaftlers Georg Agricola (1494–1555) sind uns Abhandlungen überliefert, in denen diskutiert wurde: Stammen solche Gefäßreste von Zwergen oder sind sie im Boden von selbst gewachsen? Sagen von Zwergen können an manchen Orten noch heute Hinweis auf archäologische Fundstellen sein.

121 → MINIATURGEFÄSSE DER BRONZE- & EISENZEIT
13.–5. Jh. v. Chr., Keramik, Neukünkendorf, Angermünde, Pinnow, Schönermark

»Pastor Breithaupt hatte zwar gegen den Geisterglauben losgedonnert, aber der alte Kuklasch, der böten konnte, hatte gesagt, der Pastor rede nur so aus Geschäftsneid.« [11]

122 → SLAWISCHES GEFÄSS
11./12. Jh. n. Chr., Keramik, Angermünde (Galgenberg)

»Meinem Vater, der als Wende immer sagte, er sei ein Heide, trauten sie im Dorfe alles zu.« [12]

123 → TONGEFÄSS (URNE)
Späte Bronze- / frühe Eisenzeit, 8.–6. Jh. v. Chr., Keramik

DAS ANTHROPOMORPHE GEFÄSS VON CRIEWEN

Die Art und Weise der Niederlegung des Gefäßes von Criewen lässt eine kultische Deponierung vermuten. Volksglaube und Religion spiegeln sich seit der Jungsteinzeit in Mensch- und Tierdarstellungen auf Alltagsgegenständen wider. Auf diese Weise war die materielle mit der spirituellen Welt verbunden. So spielte der Wasservogel in der religiösen Vorstellung der Menschen der jüngeren Bronzezeit eine besondere Rolle. Gesichtsurnen der Eisenzeit waren eng mit den Jenseitsvorstellungen der Menschen verbunden.

124 → ANTHROPOMORPHES GEFÄSS
Das Gefäß wurde 1860 beim Wegebau im Torfmoor in der Nähe von Criewen gefunden. Es lag in einer Steinpackung.
Wahrscheinl. Spätmittelalter (ca. 14./15. Jh.), Keramik, Criewen, Kopie

DÄMONENSTEINE

In zahlreichen Backsteinbauten des Mittelalters, in Kirchen und Klöstern aber auch in Burgen und Stadtmauern, sind Abdrücke von Tierpfoten, Kinderfüßen oder Händen auf Ziegelsteinen zu entdecken. Häufig findet man diese in bewusst gewählter, exponierter Lage, wie im Eingangsbereich. Dem Volksglauben zufolge dienten derartige Zeichen zur Abwehr böser Mächte, zur Abschreckung von Dämonen, Geistern oder gar des Teufels. Abgeschabtes Ziegelmehl diente als magisches Heilmittel.

125 → FORMSTEIN MIT FUSSABDRUCK
Formsteine mit sogenannten Trittsiegeln sollten vor Dämonen schützen.
Spätmittelalter, Backstein, Klosterkirche Angermünde

126 → FORMSTEIN MIT RANKENMOTIV
Um 1300, Backstein, Klosterkirche Angermünde

»Es war ganz dunkel. Die Ruine und die Bäume herum waren eins, ein düsterer Klumpen, die Frau ohne Kopf, die dort umging, kam jedoch erst in der Geisterstunde und nicht jede Nacht.«[13]

127 → RASSEL IN VOGELFORM
Späte Bronzezeit, ca. 13.–8. Jh. v. Chr., Keramik

BESTIEN AN DER KIRCHENWAND

Rätselhafte Wesen zieren die Wand der Marienkirche in Angermünde. Sie könnten einer phantastischen Traumwelt entsprungen sein. Froschartige Wesen sind zu erkennen, ein Tier mit gewaltigen Hörnern, ein Einhorn. Solche Wesen kannten die Menschen im Mittelalter sehr genau. In den Predigten der Geistlichen hatten sie viel darüber gehört.

Für die Prediger wiederum diente der »Physiologus« als Grundlage. Dieser im zweiten Jahrhundert nach Christus entstandene Text enthält symbolisch-phantastische Tier-Deutungen. So heißt es über die Antilope:

»Der Antholops ist sehr wild; er hat zwei große Hörner von sägeförmiger Gestalt, mit denen er die stärksten Bäume fällen kann. So hast auch du zwei Hörner, das alte und neue Testament, um damit die Laster von dir fernzuhalten; so kann der Jäger, der Teufel, dich nicht erjagen.«

Mein Land

DIE CHRONIKEN VON ORPLID

Orte der Sehnsucht spielen in der Literatur ebenso wie im Museum eine große Rolle. Sie können in entfernten Räumen liegen, aber auch in anderen Zeiten. Für Ihm Welk fließt in Mein Land, das ferne leuchtet beides zusammen. Geschichte und Landschaft werden eins. Der inzwischen fast siebzigjährige Dichter schaut dabei auf den Knaben Martin Grambauer, der er einst selbst war.

Dieser Knabe träumt von Orplid, einem Phantasieland des schwäbischen Dichters und Pfarrers Eduard Mörike. Der Traum verschwimmt mit dem Namen Bimini, einer Karibikinsel, die Heinrich Heine als Ort der Sehnsucht kurz vor seinem Tode besungen hat.

Von Martin Grambauer wird Historisches ebenso wie Erträumtes in einem bunten Reigen auf eine Insel im Schwarzen See projiziert. So erfindet er Die Überlieferung des Landes Orplid.

💬 HÖRSZENE BIMINI (NACH EHM WELK)

ERZÄHLER: Kuckuck! Kuckuck! Nein, eben nicht »Kuckuck«… Kuckuckuck! Rief es. Kuckuckuck!

MARTIN: Der Stotterer ist da! Als erster Kuckuck. Und so früh in diesem Jahr, und gleich der Stotterer, und ausgerechnet mitten im Tanger.

ERZÄHLER: Tanger nannte man die Kiefernwälder, von denen einer unweit des Dorfes lag. Das war eine Entdeckung, wenn er die an Johannes weitersagte und an die andern, würden die sich schief ärgern. Martin schlich näher und überlegte.

MARTIN: Man müsste herauskriegen, wo in der Nähe ein Singvogelnest ist, da legt seine Frau ein Ei rein. Und ganz schön wäre es, wenn das Junge vom alten Stotterer auch stotterte. Ka-ka-kasimir Pipi-pilatz stotterte ja auch genauso wie sein Vater.

ERZÄHLER: Martin suchte schon die Baumkronen nach der wahrscheinlichen Wiege des zukünftigen Stotter-Sprößlings ab. Wenn es ein Weibchen war, konnte man es Ulrike schenken, denn Kuckucksweibchen taugten nichts. Ogittegittegittegitt! Sie hatten es beide gehört, der Stotter-Kuckuck und Martin. Und sie dachten beide: Herrje, die Ollsch ist auch schon da. Worauf der Stotterer seiner Frau entgegenflog und dem Jungen Zeit ließ, sich wieder umzusehen, ob hier nicht doch ein geeigneter Haushalt für ein Kuckucksei war. Es fand sich einer oben auf der dicken Kiefer. Es half nichts, Martin musste hinauf. Das Nest gehörte einem Ringeltaubenpaar.

MARTIN: Schade, wenn die Kuckucksfrau es da hinein legt und man kommt und guckt nach, dann lässt die Taubenmutter ihre eigenen Eier im Stich und kam nicht wieder.

ERZÄHLER: Hier fing er also keinen kleinen Kuckuck. Er zog sich auf einen Ast und ließ die Beine baumeln. Wunderbar weit lag das Bruch in der Sonne, von hier oben anzusehen wie ein Meer, auf dem die runden Weidenbüsche und die länglichen Erlensträucher wie Schiffe fuhren. Ein ganz kleines Schiff war schon gestrandet, ganz deutlich ragte sein Gerippe hoch. Es waren die nackten Äste von

Krischan Klammbüdels Hirtenhütte. Das Dorf selbst war gleich eine ganze Flotte. Der Tanger aber war ein großes Schiff und segelte mitten hinein ins Bruch und auf das Geschwader zu. Die hohe Kiefer war der Hauptmast, und da saß Kapitän Grambauer, erteilte Befehle und hielt Ausschau nach dem fernen Land. Weit hinter dem Bruch kam es heran, eingehüllt in einen blauen Schimmer, und verbarg noch seine Geheimnisse.

MARTIN: Volldampf voraus!

(Ein fürchterliches Krähengeschrei ließ ihn so schnell den Mastbaum hinunterrutschen, dass die linke Wade einen böser Ratscher abbekam, und er lief zu dem Birkenbusch des Tangers.)

MARTIN: Sie mussten etwas Besonderes haben, wenn sie sich so anstellten.

ERZÄHLER: Martin eilte zur Stätte der Untat, bereit, die feige Räuberbrut auseinanderzujagen und irgendeine verzauberte Prinzessin zu befreien. So herrlich eine solche Aufgabe auch war, er vergaß doch nicht, dass die Räuber eben nur Krähen waren. Er krümmte beide Hände, hob sie vor die Augen und sah durch das so geschaffene Fernglas hinüber.

MARTIN: Ist es die Möglichkeit, der Fuchs! Entweder will der nun auch auf Karnickel gehen, oder auf Krähen. Nein, an Krähen traut er sich nicht heran.

ERZÄHLER: Nun konnte er erkennen, dass sich die Krähen um ein totes Karnickeljunges stritten.

(Mit einem langen Satz war Martin hoch, brüllte:)

MARTIN: Hehe!

ERZÄHLER: Wüst spektakelnd flüchteten sie in die Kiefern. Zur gleichen Zeit stürmte von der anderen Seite laut bellend und blaffend der Fuchs heran, direkt auf ihn zu, verwandelte sich mit jedem Sprung mehr in einen Hund, und der Hund verwandelte sich in Flock.

MARTIN: Flock, wo kommst du denn her.

(Antwort: lautes, freudiges Bellen)

Ruf der Ferne

DIE KINDER AUF WANDERUNG

Die Völkerwanderung ist im Heiden-Roman von Ehm Welk eine Schlüsselszene. Die Kinder haben immer wieder von ihrem Lehrer von diesem Aufbruch der Germanen in die unbekannte Ferne gehört. Auch zu Hause liest der junge Martin weiter. So brechen die Kinder im Roman auf, halb von Erzählungen über Heldentum getrieben, halb aus purer Neugier auf die Ferne.

Aus der Sammlung des Museums werden Objekte vorgestellt, die ebenfalls Wanderungen hinter sich haben. Das Material einer über 4.500 Jahre alten Steinaxt kommt aus dem heutigen Thüringen. Gegenstände aus der Bronzezeit, über 3.000 Jahre alt, zeigen Kontakte bis zum Mittelmeer. Raubgut aus dem Dreißigjährigen Krieg, etwa 400 Jahre alt, wurde in einem See bei Groß Ziethen versenkt.

Hinter den Gegenständen stehen Geschichten von Menschen, die nie aufgeschrieben wurden.

HÖRSZENE ÄXTE & BEILE

ULRIKE: Kommt mal her! Schaut mal hier, eine Axt!
(enttäuscht) Die Klinge ist ja ganz stumpf.

MARTIN: Die ist ja auch schon 5000 Jahre alt.
Damals war die sicher sehr scharf.

JOHANNES: Stellt euch mal vor: fünftausend Mal Sommerferien –
so lange ist das her.

ULRIKE: Mein Papa sagt, hier lebten damals kleine Asiaten.

MARTIN: Quatsch, die damaligen Bewohner kamen
über Kleinasien hierher. Das ist ganz was anderes.

JOHANNES: Wo liegt denn Kleinasien?

MARTIN: Da wo Asien und Europa sich treffen. Heute ist
da Persien. Und die brachten den Ackerbau zu uns.
Hier lebten nämlich nur Jägerstämme.

JOHANNES: Boh, mit solchen kleinen Geräten mussten die den
Boden vom Bruch *(sprich: Bruuch)* beackern?

ULRIKE: Da können die ja nicht satt geworden sein.
Ohne Pflug und ohne Pferde.

MARTIN: Übrigens sagte man hier auch Donnerkeil dazu.
Weil die Leute dachten, dass der Donnergott die
Äxte und Beile geworfen hat.

ULRIKE: Der hieß Thor und war ein heidnischer Gott aus dem Norden.

MARTIN: Ganz genau. Du bist sehr klug, Ulrike.

ULRIKE: Das sagt mein Papa auch immer.

JOHANNES: Pfff, das hätte ich auch gewußt. Weiß doch jeder.

ULRIKE: Gar nicht wahr.

(Kinderlärm, Trommeln, Rufe: »ich hab was gefunden!« Etc.)

HÖRSZENE SCHILDBUCKEL

JOHANNES: Was ist denn das für ein komischer Helm?

MARTIN: Das ist ein Schildbuckel. Da wo die Krieger ihr Schild hielten, wurde das zum Schutz der Hand raufgesetzt.

ULRIKE: Und guckt mal, was ich hier habe. Ein ganz langes Messer.

JOHANNES: Quatsch, ein Kurzschwert ist das. Das weiß doch jeder.

ULRIKE: Ich bin aber nicht jeder.

MARTIN: Das hier, Freunde, sind echte Funde aus der Zeit der Völkerwanderung. Die war, als Ende des dritten Jahrhunderts das Römische Reich zerfiel.

ULRIKE: Genau. Papa sagt, dass da schon die Germanen hier lebten.

JOHANNES: Und die sind dann Richtung Süden und haben die Römer unterworfen.

ULRIKE: Die Germanen kamen nämlich aus Kummerow. Weil hier nämlich die Semnonen lebten, was ein Stamm der Germanen war.

MARTIN: Das sagt dein Vater. Meiner sagt, dass hier die Wenden gelebt haben, was Slawen aus dem Osten waren und ihr Germanen erst später gekommen seid.

ULRIKE: So'n Quatsch.

JOHANNES: Das weiß doch jeder!

ULRIKE / MARTIN: Was?

JOHANNES: Wer hier zuerst gelebt hat!

ULRIKE / MARTIN: Und wer?

JOHANNES: Kleinasier aus dem Süden, das habt ihr eben selbst gesagt.

ULRIKE: Du bist so doof.

JOHANNES: Gar nicht!

💬 HÖRSZENE MÜNZEN

ULRIKE: Gib mir auch mal. Ooh, so viel Geld.

JOHANNES: Das weißt du doch gar nicht.

ULRIKE: Was weiß ich nicht.

JOHANNES: Wieviel das wert war. Das steht da ja nicht drauf.

MARTIN: Diese Münzen sind fast 2000 Kilometer bis hierhin gereist. Damals hat das bestimmt Jahre gedauert.

ULRIKE: Ob man sich dafür hier was kaufen konnte? Vielleicht einen römischen Sklaven?

JOHANNES: Hier war doch nicht das Römische Reich, also konnte man sich dafür auch nichts kaufen.

ULRIKE: Und warum haben sie die Münzen dann mitgebracht, du Schlaumeier?

MARTIN: Wahrscheinlich konnte man das Geld eintauschen. Es ist ja aus Silber.

ULRIKE: Aha, und auf dem Markt haben die dann germanisches Wechselgeld rausbekommen, oder wie?

JOHANNES: Quatsch, da kriegte man dann so vorlaute Biester wie dich obendrauf.

ULRIKE: Blödmann!

MARTIN: Tatsächlich hat man ganz viele zerhackte Münzen gefunden. Die haben früher die Silbermünzen zerhackt, um sie aufzuteilen.

ULRIKE: Ha! Hacksilber also!

MARTIN: Du hast schon wieder recht.

JOHANNES: Pfff, Hacksilber ist doch genauso bekannt wie Hackbraten. Hätt ich auch gewußt.

ULRIKE: Gar nichts hast du gewußt.

JOHANNES: Gib mir die Münzen zurück. Das sind meine!

HÖRSZENE SCHATZ

EIN JUNGE: Guckt mal, was ich hier habe.
Ein Schatz!

JOHANNES: Wieso denn ein Schatz?

JUNGE: Weißt du etwa nichts von dem Schatz?

ULRIKE: Der weiß doch gar nichts.

JOHANNES: Jawohl weiß ich das.

MARTIN: Du meinst den Soldat, der bei den Reichen lauter Gefäße aus Zinn gestohlen hat und die dann in einem See versteckt hat. In einem riesigen Kochkessel.

JUNGE: Das war im dreißigjährigen Krieg.
Und der dauerte nämlich dreißig Jahre.

ULRIKE: Warum der seinen Schatz da wohl liegen ließ.

MARTIN: Wahrscheinlich ist ihm was passiert.
Das waren ja sehr gefährliche Zeiten damals.

ULRIKE: Glaub ich nicht. Bestimmt hat er seine Tat bereut und führte ein anständiges Leben.

JOHANNES: Pfff, dann hätte er seinen Schatz ja den Armen schenken können.

ULRIKE: Das hat er bestimmt auch. Aber die haben ihn dann nicht gefunden.

JUNGE: Aber ich habe ihn gefunden!

MARTIN: Vielleicht musste er auch in einer anderen Armee dienen. Und zog mit der Armee bis nach Frankreich.

JOHANNES: Genau. Und da hat er eine Familie gegründet und hieß nicht mehr Johannes, sondern Jean.

MARTIN: Und einer der Söhne von Jean wurde Händler und zog bis ans Schwarze Meer. Und da traf er einen Ur-ur-urenkel von einem Mann, dessen Ur-ur-uropa vor 5000 Jahren – nur mit einer Axt – bis nach Kummerow zog.

VÖLKERWANDERUNG ALS KINDERSPIEL

In der Schulbildung um und nach 1900 war die Völkerwanderung der Germanen ähnlich stark gegenwärtig wie später das Indianerspiel oder die Dinosaurier. Die Geschichte der Eroberung Roms durch den Gotenkönig Alarich oder auch die Nibelungen-Sage um das Schicksal der Burgunden waren in den Schulbüchern ebenso zu finden wie auf populären Abbildungen.

Der aus Schmiedeberg bei Angermünde stammende Literaturwissenschaftler Friedrich Heinrich von der Hagen hatte die Nibelungensage durch seine Übertragung ins Hochdeutsche populär gemacht. Fritz Langs 1924 entstandener Film »Die Nibelungen« war ein riesiger Publikumserfolg. Der in Berlin lebende Journalist Ehm Welk kannte sicher beides. Er ließ die Kinder seiner Erzählung auf Wanderschaft gehen, um von Abenteuern und Eroberungen zu träumen.

128 → SECHS LIEBIG-SAMMELBILDER »VÖLKERWANDERUNG«
Um / nach 1900, Papier

»›Martin hatte vor dem Essen noch mal die Geschichte der Völkerwanderung gelesen und mit der Darstellung der zu erwartenden Abenteuer nicht gespart. ›Wir sind die Goten‹, erklärte Martin, ›wir suchen neue Weideplätze.‹ … › Wir brauchen keine Weideplätze‹, sagte Hermann, ›wir marschieren einfach ein in Randemünde, und dann – und dann – und ich bin der oberste König.‹«[14]

129 → QUERSCHNEIDER / PFEILSPITZE
In der späten Mittelsteinzeit dienten sogenannte Querschneider als Pfeilspitzen. Man klebte sie mithilfe von Birkenpech in das vordere Ende des Pfeilschafts ein.
Mittlere Steinzeit, ca. 70.–46. Jh. v. Chr., Silex, Kerkow

130 → ZWEI PFEILSPITZEN
Späte Jungsteinzeit / frühe Bronzezeit, ca. 17. Jh. v. Chr., Silex, Dobberzin

131 → SPITZHAUE
Jüngeres Mesolithikum, ca. 45.–34. Jh. v. Chr., Felsgestein, Greiffenberg

132 → DÜNNACKIGES RECHTECK-STEINBEIL, UNGESCHLIFFEN
Jungsteinzeit, ca. 33.–18. Jh. v. Chr., Silex

133 → MEISSEL
Jungsteinzeit, ca. 33.–18. Jh. v. Chr., Silex, Warnitz

134 → STEINAXT, HALBFABRIKAT
Jungsteinzeit, ca. 33.–18. Jh. v. Chr., Felsgestein

WANDERUNG DER KULTUREN

Seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 10.000 Jahren besiedelten Jägersippen die Uckermark. Von ihnen sind heute noch Pfeilspitzen oder Geräte aus Geröll zu finden.

Vom Süden her wanderten noch vor dem 50. Jahrhundert vor Christus die ersten Ackerbauern in die Uckermark ein. Aus genetischen Untersuchungen an archäologischen Materialien wissen wir, dass die einheimischen Jäger noch über etliche Jahrhunderte in (fernerer) Nachbarschaft zu den Bauern lebten. Gemeinsame Kinder gab es offenbar nur selten.

135 → DURCHBOHRTER SCHUHLEISTENKEIL
Frühe Jungsteinzeit, ca. 33. Jh. v. Chr., Felsgestein, Felchow

136 → AUSTERNSCHALE
Austernschalen wurden im Neolithikum über große Entfernungen gehandelt und fanden als wertvoller Schmuck und Grabbeigaben der bandkeramischen Kultur Verwendung.
Jungsteinzeit, 52.–50. Jh. v. Chr., Muschelkalk, Hohenfelde

137 → FACETTIERTE AXT
Späte Jungsteinzeit, ca. 28.–22. Jh. v. Chr., Schiefer, Herzsprung

138 → WALZENBEIL / DECHSEL
Bei diesem Gerät steht die Schneide quer zum Schaft. Es wurde offenbar als Dechsel zur Holzbearbeitung verwendet.
Späte Mittelsteinzeit / frühe Jungsteinzeit, ca. 33. Jh. v. Chr., Stein, Wilmersdorf

139 → GRIFFZUNGENSCHWERT
In der Bronzezeit waren Schwerter wichtige Prestigeobjekte und wirkungsvolle Waffen.
Späte Bronzezeit, 12.-8. Jh. v. Chr., Bronze, Kreis Angermünde

140 → ABSATZBEIL
Das kleine Absatzbeil wurde 1948 beim Torfstechen im Angermünder Kranichbruch gefunden.
Mittlere Bronzezeit, ca. 16.–13. Jh. v. Chr., Bronze, Angermünde

141 → TÜLLENBEIL MIT DREI MITTELRIPPEN
Jüngere Bronzezeit, ca. 13.–8. Jh. v. Chr., Bronze, Brüssow

142 → TÜLLENBEIL MIT DREI MITTELRIPPEN
Jüngere Bronzezeit, ca. 13.–8. Jh. v. Chr., Bronze, Angermünde

143 → TÜLLENBEIL MIT RECHTECKIGER TÜLLE
Jüngere Bronzezeit, ca. 13.–8. Jh. v. Chr., Bronze, Fundort unbekannt

144 → LAPPENBEIL
Mittlere Bronzezeit, 16.–13. Jh. v. Chr., Bronze, Fundort unbekannt

145 → RANDLEISTENBEIL
Ältere Bronzezeit, 18.–16. Jh. v. Chr., Bronze, Zuchenberg

146 → LANZENSPITZE, VERBOGEN
Die Lanzenspitze wurde vor der Deponierung absichtlich verbogen, um sie der weiteren Nutzung zu entziehen.
Römische Kaiserzeit, 0–300 n. Chr., Eisen, Lunow

147 → SCHWERT
Das Schwert wurde 1977 beim Abriss einer Scheune im Balkenwerk gefunden. Dort war es vermutlich zur Abwehr böser Mächte deponiert worden.
Römische Kaiserzeit / Völkerwanderungszeit, um 400 n. Chr., Eisen, Grünow

148 → LANZENSPITZE
Diese überdimensioniert lange Lanzenspitze diente als Prestigegegenstand, konnte aber durchaus auch als Waffe zum Einsatz kommen.
Römische Kaiserzeit, um 400 n. Chr., Eisen, Henriettenhof

149 → ZWEI SCHILDBUCKEL
Schildbuckel waren im Zentrum eines Rundschildes angebracht und dienten zum Schutz der den Schild führenden Hand.
Völkerwanderungszeit, 4./5. Jh. n. Chr., Eisen, Meichow

»*Wie eine gewaltige Weltstadt lag Randemünde da, mit seiner mächtigen Marienkirche, dem Kloster, dem Pulverturm, und überhaupt. Der Zug hielt an, und Hermann erklärte, wie groß und reich die Stadt sei und dass es da wohl tausend Jungens gäbe. So müssen die Goten vor Rom gestanden haben.*«[15]

FUNDE AUS DER RÖMERZEIT

Römische Autoren lieferten die ersten Berichte über die Germanen. Im Nordosten vom Brandenburg siedelten die Stämme der Semnonen, Langobarden und Burgunden. Zahlreiche Funde römischer Herkunft weisen auf Kontakte der Germanen mit den Römern hin. Allein aus Angermünde und den Ortsteilen stammen etwa zehn Einzelfunde römischer Münzen der Kaiserzeit. Während der Völkerwanderung (4.–6. Jh. n. Chr.) verließen die Germanen ihre alten Siedlungsplätze und zogen nach Süd- und Westeuropa.

150 → RÖMISCHE MÜNZEN
Münzen der römischen Kaiserzeit gelangten durch Fernhändler, als Sold oder als Beute in das Gebiet der Germanen östlich der Elbe.
Ca. 200–378 n. Chr., Kupfer und Bronze, Angermünde

KANONEN & KRIEGSZUG

Seit etwa 600 Jahren breitet sich die Technik der Feuerwaffen in Europa aus. Seither bestimmen Kanonen immer stärker die Kriege und die Vorstellungen vom Krieg. Zur Bedienung der neuen Technik sind Spezialisten nötig, die nicht nur »hauen und stechen« können, sondern auch Kenntnisse in Physik und Chemie haben.

So wurden ältere Vorstellungen vom Krieg verdrängt. »Reise« konnte noch in der Zeit Luthers vor allem »Kriegszug« bedeuten, Kriegsknechte waren »Reisige«. Heute sind diese Bedeutungen verschwunden.

151 → ZWEI KANONENKUGELN FÜR 6- & 12-PFÜNDER-KANONEN
Gegenüber den Vollkugeln wurden diese auch als Bomben oder Granaten bezeichneten Hohlkugeln mit Schießpulver gefüllt. Bei der Explosion erzielte die Splitterwirkung eine größere Zerstörungskraft.
18./Anfang 19. Jh., Eisenguss, Angermünde und Kolberg

152 → STEINKUGEL
Aus Stein gehauene Kugeln fanden bis in das 16. Jahrhundert als Geschosse von mechanischen Schleudern (»Bliden«) und frühen Geschützen (»Steinbüchsen«) Verwendung.
15. Jh., Granit, Burg Greiffenberg

153 → ROHR EINER BÖLLERKANONE
Böllerkanonen werden seit dem 15. Jahrhundert zum Schießen ohne Geschosse als Salut und zu bestimmten Anlässen verwendet. Der Einsatz erfolgt vor allem durch Schützenvereine.
19. Jh., Gusseisen, Angermünde, Unterwasserfund im Mündesee

154 → TROMMEL MIT SPANNSCHRAUBEN & TROMMELSTOCK

Neben Trompeten dienen Trommeln im Militärwesen als Signalmittel und zur Taktangabe beim Marschieren und Exerzieren.
Um 1900, Eisen, Holz, Leinen, beidseitig mit Kalbsleder bespannt, Leihgabe aus Privatbesitz

»*Der Pflug kreischte, er war durch eine Höhlung gegangen, die voller Steine und Scherben lag. Heinrich stieß ärgerlich mit dem Langschäfter in die aufgerissene Grube und warf dabei ein paar Scherben und zwei kleine Tassen ans Licht, hielt an und wunderte sich. … Der Gutsbesitzer behielt ein paar Stücke, die anderen kamen ins Heimat-Museum in Randemünde.*«[16]

FUNDNOTIZEN VON ERICH WITTE

Von der Gründung im Jahre 1913 bis zu seinem Tod 1942 leitete der Baumeister Erich Witte ehrenamtlich das Angermünder Heimatmuseum. 1914 ernannte ihn die Provinzialregierung in Potsdam zum Pfleger für den Schutz und die ordnungsgemäße Bergung ur- und frühgeschichtlicher Funde. In dieser Funktion sicherte er zahlreiche Funde, die mit den dazu angefertigten Fundberichten heute den Grundstock der archäologischen Sammlung des Angermünder Museums bilden.

155 → NOTIZBUCH VON ERICH WITTE

Der erste Leiter des Angermünder Heimatmuseums und Kreispfleger für Bodenaltertümer verwendete dieses Heft als Fundtagebuch und trug hier auch die Bergung des Einbaumes aus Passow ein.
Um 1925, Papier und Karton

DER ZINNFUND VON GROSS ZIETHEN

Einen tiefen Blick in das Raubwesen des Dreißigjährigen Krieges gestattet dieser Fund an wertvollem Geschirr, das offensichtlich aus verschiedenen Haushalten stammt. Die Schüsseln, Krüge, Kessel, Kannen und Teller tragen zum Teil Marken von Werkstätten aus Berlin, Eberswalde und Angermünde. Sie wurden um 1600 angefertigt.

156 → FLORAL VERZIERTE ZINNKANNE & DREI ZINNTELLER

Bei dem Fund von ursprünglich 23 Zinn- und Kupfergefäßen handelt es sich vermutlich um verstecktes Beutegut aus dem Dreißigjärigen Krieg. Die Gefäße wurden bei der Heuernte in einem trockengefallenen See gefunden.
Spätes 16./17. Jh., Zinn, Groß Ziethen

FACETTEN DER STADTGESCHICHTE

Das Museum Angermünde sammelt seit seiner Gründung im Jahre 1913 Hinterlassenschaften der Archäologie, Geschichte und Kultur in der südlichen Uckermark. Inzwischen besitzt es über 20.000 Objekte. Einige Stücke zur Industrie- und Alltagsgeschichte werden hier vorgestellt.

Zu den Besonderheiten von Angermünde gehört, dass die Stadt ihren historischen Kern bis in die Gegenwart bewahren konnte. Große Fabriken fehlen. Das Leben in der Stadt war immer stark von der Agrarlandschaft geprägt.

Viele Objekte verweisen auf ein Netz von Zusammenhängen, durch das die Stadt und das Land miteinander verwoben sind. Dies zeigt sich in der Eisenbahngeschichte und der Verwaltungsgeschichte als Kreisstadt nach den Stein-Hardenbergschen Reformen in Preußen. Und leider auch in der Geschichte von Kriegen.

Das Stadtmodell macht Zustand und Ausdehnung der Stadt Angermünde im 18. Jahrhundert deutlich. Die Häuser der Bürger sind zum größten Teil gerade neu errichtet. Mittelalterliche Wohnhäuser sind durch die großen Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) und des Krieges zwischen Brandenburg und Schweden (1674–1679) verschwunden. Entstanden waren zumeist stabile und recht einheitliche Fachwerkhäuser, die das Gesicht der Stadt noch heute prägen.

Wo heute die Kirche des Franziskanerklosters zu besichtigen ist, waren damals noch weitere Klosterbauten vorhanden. Auch die seit dem 13. Jahrhundert ausgebaute Stadtmauer war noch vollständig mit ihren Toren und Vortoren erhalten.

Von Verfall geprägt ist der Bereich der Burg am Mündesee, von wo die Stadtentwicklung einst ihren Ausgang nahm.

157 → MODELL DER STADT ANGERMÜNDE IM 18. JH.
Angefertigt mit Unterstützung von Angermünder Schülern unter dem damaligen Museumsleiter Klaus Seidel,
Um 1980, Holz auf Spanplatte, Wasserfarbe, Angermünde

DAS STANZ- UND EMAILLIERWERK

1883 gründeten der Kaufmann Moschel und der Apotheker Zimmermann ein Stanz- und Emaillierwerk. Die Produktion umfasste weißes Emailgeschirr für Apotheken und Spitäler sowie farbig dekoriertes Haus- und Küchengeschirr. Zum Thronjubiläum der englischen Königin Victoria erhielt das Unternehmen 1897 den Auftrag zur Lieferung von Trinkbechern mit dem Porträt der Queen. Die Tradition des Betriebes mit ehemals bis zu 200 Beschäftigen führt heute die Preußen Email GmbH fort.

158 → EMAILLIERZANGE
Die zu emaillierenden Objekte wurden während des Emaillierprozesses mithilfe der Emaillierzange in die Emailmasse gehalten.
20. Jh., Schmiedeeisen, Angermünde

159 → EMAILSIEB
20. Jh., emailliertes Eisenblech, Angermünde

160 → NIERENSCHALE
20. Jh., emailliertes Eisenblech, Angermünde

161 → MESSBECHER
20. Jh., emailliertes Eisenblech, Angermünde

162 → KRÖNUNGSBECHER
Becher zum 60. Krönungsjubiläum Queen Victorias.
Eisen mit polychromem Emaildekor, 1897, Angermünde

ANGERMÜNDE ALS EISENBAHNKNOTEN

Als eine der ersten Fernbahnstrecken in Deutschland entstand 1840–1843 die Strecke von Berlin über Angermünde nach Stettin. Der mit der Bauleitung beauftragte Ober-Wegebauinspektor Neuhaus entwarf die Bahnhöfe an der Strecke und verwendete erstmals Beton als neuen Werkstoff. Durch den Bau weiterer Linien nach Stralsund 1863, Schwedt 1873 und Bad Freienwalde 1877 entwickelte sich Angermünde zu einem bedeutenden Bahnknotenpunkt und Bahnbetriebswerk im Nordosten Brandenburgs.

163 → LITOGRAFIE MIT ANSICHTEN DER BAHNSTRECKE BERLIN-STETTIN
»Erinnerungen an die Berlin-Stettiner Eisenbahn« mit Ansichten der Orte Angermünde, Berlin, Bernau, Biesenthal, Neustadt (Eberswalde), Passow, und Stettin von A. Günther.
handschriftlich datiert 15. August 1843, Papier, Berlin

164 → SIGNALFANFARE DES GLEISBAUTRUPPS
20. Jh., Weißblech, Angermünde

165 → TELLERFRAGMENT DER BAHNHOFSGASTSTÄTTE MIT DER AUFSCHRIFT »BAHNHOF ANGERMÜNDE«.
Angermünde war auf der Strecke nach Stralsund seit dem 19. Jh. ein beliebtes Ausflugsziel von Berliner Eisenbahnreisenden.
20. Jh., Porzellan, Angermünde

166 → MODELL EINER LOKOMOTIVE AUF EINEM HOLZSOCKEL MIT DER AUFSCHRIFT »FÜR LANGJÄHRIGE TREUE DIENSTZEIT BEI DER DEUTSCHEN REICHSBAHN«
Um 1980, Kunststoff, Holz, Angermünde

167 → ANGERMÜNDER BAHNHOF
Um 1930, bedruckter Kunststoff, Holz, Angermünde

168 → DIENSTMÜTZE EINES HEIZERS DER DEUTSCHEN REICHSBAHN
1950er/60er Jahre, Leder, Kunststoff, Metall, Angermünde

169 → ZWEI KERZENLEUCHTER AUS DEM RATHAUS
19. Jh., versilbertes Buntmetall, Angermünde

170 → FESTORDNUNG ZUR EINWEIHUNG DES KAISER- & KRIEGERDENKMALS
Das Kreis-Kriegerdenkmal für die Gefallenen der Kriege 1864–1871 zeigte die Kaiser Friedrich III. und Wilhelm I. nebeneinander stehend und wurde darum auch Zwei-Kaiser-Denkmal genannt. Der aus Angermünde stammende Bildhauer Albert Manthe hatte den Entwurf gefertigt.
Am 13. September 1891 wurde es auf der Westseite des Marktes enthüllt und 1945 abgerissen.
1891, Papier

171 → BRIEFBESCHWERER MIT DER ANSICHT DES KREISKRIEGERDENKMALS
19. Jh., Glas, Perlmutt, Papier, Angermünde

172 → SALZSTREUER MIT DEM ANGERMÜNDER STADTWAPPEN
Der Salzstreuer wurde vermutlich anlässlich der 700-Jahr-Feier 1930 bei einem Thüringer Porzellanwerk in Auftrag gegeben.
20. Jh., Porzellan, Angermünde

STADT UND KRIEG

Angermünde entstand im Mittelalter an einer Kreuzung von Fernstraßen zwischen Berlin, Stettin und Schwedt. Von Verkehr und Handel profitierte die Stadt kräftig. In Kriegszeiten konnte sich dieser Nutzen jedoch in großen Schaden verwandeln. So kam es 1420 in und um die Stadt zu einer großen Schlacht zwischen Pommern und Brandenburgern. Im Dreißigjährigen Krieg war zunächst Wallenstein und später der König von Schweden in der Stadt, um hier Truppen und Märsche zu organisieren.

Entstehende Schäden hatten oft die Bürger zu tragen.

173 → MUSKETENKUGEL
Frühe Neuzeit, Eisen, Angermünde

174 → DEGEN
17. Jh., Stahl, Vierraden

175 → STEIGBÜGEL
Um 1600, Eisen, Fundort unbekannt

176 → AXT
13. Jh., Eisen, aus der Umfassungsmauer der Burg Angermünde

177 → THEODOR FONTANE: FÜNF SCHLÖSSER, BALLADE »VON DER EROBERUNG VON KETZER-ANGERMÜNDE«
Die aus dem 15. Jahrhundert stammende niederdeutsche Ballade wurde durch Theodor Fontane ins Hochdeutsche übertragen.

178 → ZINNSCHALE & KUPFERSCHALE (1597)
Schatzfund von ursprünglich 23 Zinn- und Kupfergefäßen, vermutlich Plündergut aus dem Dreißigjährigen Krieg, bei der Heuernte in einem trockengefallenen See gefunden.
Spätes 16./17. Jh., Zinn, Kupfer, Groß Ziethen

179 → LANZENSPITZE
Mittelalter, Eisen, Wilmersdorf

180 → LANZENSPITZE
Mittelalter, Eisen, Fundort unbekannt

181 → ARMBRUSTBOLZEN
Spätes Mittelalter, 14./15. Jh., Eisen, Fundort unbekannt

SAND – SCHERBEN – SCHÄTZE

Landschaften wie die südliche Uckermark werden nicht nur durch ihre natürlichen Grenzen geprägt, sondern vor allem durch die Menschen, die Stadt und Land, Wiesen und Felder geschaffen und selbst Wälder und Gewässer umgestaltet haben.

Solche Gestaltungen auf verschiedenen historischen Stufen untersucht nicht zuletzt die Archäologie. Seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 10.000 Jahren lebten ungefähr 350 Generationen in der Uckermark. Vor etwa 300 Generationen tauchten die ersten Ackerbauern und Viehzüchter hier auf und noch vor 30 Generationen lebten die Menschen rund um Angermünde im Mittelalter.

Archäologen untersuchen Spuren vergangener Generationen. Manchmal bergen sie dabei auch wertvolle Funde. Viele davon gehören heute zur Sammlung des Museums.

MEGALITHBAUTEN IN DER UCKERMARK

Die Uckermark ist das Gebiet in Brandenburg mit der größten Anzahl von erhaltenen Megalithbauten (von griech. megas = groß und lithos = Stein). Diese monumentalen Großsteingräber entstanden im Neolithikum (Jungsteinzeit, 40.–22. Jh. v. Chr.) mit dem Aufkommen sesshafter Bauernkulturen und dienten möglicherweise neben dem Totenkult an bestimmten Tagen des Jahres auch als Plätze für Zeremonien und Rituale.

182 → FRIDA UNGER: MEGALITHGRAB BEI MÜROW
Frida Unger (1901–1987) war als Turn- und Zeichenlehrerin an der Höheren Mädchenschule und am Gymnasium in Angermünde tätig.
1950, Aquarell auf Karton, Sammlung Unger, Museum Angermünde

183 → DREIÖSENBECHER
Jungsteinzeit / Oderschnurkeramik, 23.–18. Jh. v. Chr., Keramik, Pinnow

184 → BECHER MIT S-FÖRMIG GESCHWUNGENEM HALS
Jungsteinzeit / Oderschnurkeramik, 19.–18. Jh. v. Chr., Keramik, Herzsprung

185 → STREITAXT
Jungsteinzeit / Einzelgrabkultur, 19.–18. Jh. v. Chr., Felsgestein, Greiffenberg

186 → FLACHE STREITAXT MIT GERUNDETEM NACKEN
Jungsteinzeit, Basalt, Fundort unbekannt

187 → FEUERSTEINDOLCH
späte Jungsteinzeit / frühe Bronzezeit, ca. 23.–17. Jh. v. Chr., Silex, Fundort unbekannt

188 → KEULENKOPF
Mesolithikum, ca. 54.–52. Jh. v. Chr., Felsgestein, Angermünde

189 → EINBAUM, FRAGMENT
Die dendrochronologische Untersuchung (Jahrringdatierung) erbrachte das Fälldatum 1272 v. Chr.
Jüngere Bronzezeit, 13. Jh. v. Chr., Eiche, Passow

EIN RING AUS STEIN

Die Nutzung solcher Ringe ist aus der »Rössener Kultur« bekannt, die seit dem 48. Jahrhundert vor Christus über weite Teile Mitteleuropas verbreitet war. Man gab die rätselhaften Schmuckstücke den Toten mit in ihre Gräber.

Ringe sind bis heute in der Sagen- und Vorstellungswelt von großer symbolischer Bedeutung. Sie sind Zeichen von Unendlichkeit und Macht. In »Der Herr der Ringe« von J. R. R. Tolkien ist daraus ebenso Literatur geworden wie in Richard Wagners »Der Ring des Nibelungen«.

190 → ARMRING AUS MARMOR
Der Ring war sicher eine Grabbeigabe. Der zur Herstellung benutzte Kalkstein wurde vermutlich aus Böhmen importiert.
Rössener Kultur, 48.–44. Jh. v. Chr., Kalkstein, Angermünde, genauer Fundort unbekannt

TREPANIERTER SCHÄDEL

Der Schädel eines erwachsenen Mannes stammt aus einem Gräberfeld der Übergangszeit vom Neolithikum zur Bronzezeit am Ostufer des Parsteinsees. Das ovale Loch auf dem Stirnbein entstand durch einen medizinischen Eingriff, um einen Fremdkörper zu entfernen oder um den Schädelinnendruck nach einer Verletzung zu senken. Verheilungsprozesse der Knochen um die Öffnung belegen, dass der Patient den Eingriff noch längere Zeit überlebte.

191 → TREPANIERTES SCHÄDELFRAGMENT EINES ERWACHSENEN MANNES MIT IMPRESSIONSVERLETZUNG

Trepaniertes Schädelfragment eines erwachsenen Mannes mit Impressionsverletzung.
Jungsteinzeit, um 1940 v. Chr., Schädelkalotte, Bölkendor

HORTFUNDE DER BRONZEZEIT (20.–8. JH. V. CHR.)

Ein Hortfund mit ursprünglich 12 Objekten aus Bronze kam beim Kiesabbau auf den »Silberbergen« bei Gartz zutage. Der Fund stammt aus der späten Bronzezeit und umfasst Gebrauchs- und Schmuckstücke für einen Mann und eine Frau. Ähnliche Funde traten in Biesenbrow und Lunow auf, dagegen ist ein weiterer Hortfund von Angermünde 1.000 Jahre älter. Während Hersteller oder Händ ler unfertige oder defekte Bronzeteile nur vorübergehend als Depot verbergen wollten, gelangten komplette Stücke sicher als kostbare Weihegaben für Gottheiten in den Boden.

192 → RADSCHEIBE, ZWEI ARMSPIRALEN, ZWEI RASIERMESSER UND ZWEI TEILE EINES HALSKRAGENS

Hortfund. Fünf der ursprünglich zwölf Bronzeobjekte sind Kriegsverluste.
Jüngere Bronzezeit, um 1000 v. Chr., Bronze, Gartz

193 → STACHELSCHEIBE (GÜRTELPLATTE), SCHEIBENNADEL & FINGERBERGE

Hortfund. Acht der ursprünglich elf Bronzeobjekte sind Kriegsverluste.
Mittlere Bronzezeit, ca. 16.–14. Jh. v. Chr., Bronze, Angermünde, Leihgabe Museum Prenzlau

194 → ARM- ODER BEINBERGE MIT DOPPELSPIRALE

Teil eines Hortfundes, ältere Bronzezeit, 15.–13. Jh. v. Chr., Bronze, Joachimsthal

195 → DREI ARM- ODER FUSSRINGE

Hortfund von ursprünglich zehn Ringen in einem Tongefäß. Geborgen im Frühjahr 1885. Bronzezeit, 14.–8. Jh. v. Chr., Bronze, Pehlitz

HANDEL AUF DER ODER

Die Oder ist ein alter Verkehrsweg. Hier trafen vom 9. bis zum 11. Jahrhundert westslawische Völker und skandinavische Wikinger zusammen, die mit ihren Schiffen den Fluss heraufuhren. Der Ortsname von Stolpe geht auf das altpolabische »stolp« zurück, was »Pfahl« oder »Säule« bedeutet. Damit ist wahrscheinlich eine Einrichtung zum Festmachen von Schiffen gemeint. Archäologen haben im Umkreis der Burg zahlreiche weitere Hinweise auf die einstige Bedeutung des alten Handelsplatzes gefunden.

196 → DREILAGENKAMM
Slawisches Mittelalter, 11./12. Jh., Knochen, Dobberzin

197 → STEILKAMM
Slawisches Mittelalter, 9.–11. Jh., Knochen, Melzow

198 → PFRIEME
Slawisches Mittelalter, 11./12. Jh., Knochen / Geweih, Dobberzin

199 → AXT
Mittelalter, Eisen, Fundort unbekannt

200 → GRIFF EINES WIKINGER-SCHWERTES FRÄNKISCHEN TYPS
Bei Baggerarbeiten aus der Oder geborgen. Mittelalter, ca. 10. Jh., Hohensaaten

201 → WIKINGERAXT
Prunkaxt mit Silbertauschierung, Flussfund in der Oder. Mittelalter, 10. Jh., Eisen, Silber, Lunow

202 → SPÄTSLAWISCHES GEFÄSS MIT BODENMARKE
Bodenmarken waren Kennzeichnungen einzelner Töpferwerkstätten und sind Hinweis auf die Professionalisierung des Handwerks in spätslawischer Zeit.
Slawisches Mittelalter 11./12. Jh., Fundort unbekannt

203 → SPINNWIRTEL
Neolithikum bis Mittelalter, Ton, Crussow, Felchow, Neukünkendorf, Parlow, Pinnow, Schmargendorf, Schwedt

ARCHÄOLOGIE AM »HAUS UCKERMARK«

Während der Erdarbeiten am Museumsgebäude erfolgte eine archäologische Untersuchung der Fläche, die zahlreiche Neufunde vor allem aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit hervorbrachte. Demnach gab es an diesem Standort nacheinander mehrere Hütten, die Bränden zum Opfer fielen und wiederaufgebaut wurden. Wichtigste Erkenntnisse brachte die Entdeckung von zwei leicht versetzten Kuppelöfen, offenbar Teile der Werkstatt eines Messerschmiedes.

204 → AUSGRABUNGEN HINTER DEM HAUS UCKERMARK
Grabungsunterlagen 2017, Kopie, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (BLDAM)

205 → AUSGRABUNGEN HINTER DEM HAUS UCKERMARK
Fotografien 2017, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (BLDAM)

Herkunft bedeutender Hortfunde der Bronzezeit

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Stadt Angermünde
Markt 24, 16278 Angermünde
www.angermuende.de

FÖRDERUNGEN
Die Gestaltung und Ausstattung des Hauses Uckermark als Tourismus- und Kulturzentrum in Angermünde wurde über den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums im Rahmen LEADER gefördert und durch das Land Brandenburg kofinanziert.
www.eler.brandenburg.de

STÄDTEBAULICHER DENKMALSCHUTZ
Die denkmalgerechte Sanierung des Hauses Uckermark in Angermünde sowie der Ausbau zum Museum und zur Touristinformation wurde gefördert durch den Bund, das Land Brandenburg und die Stadt Angermünde im Rahmen des Programms Städtebaulicher Denkmalschutz.

SPENDE
Eine beträchtliche Spende der HERMANN REEMTSMA STIFTUNG trug zur Ausstattung des Depots bei.
www.hermann-reemtsma-stiftung.de

KURATIERUNG, TEXTE UND WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT
Ralf Gebuhr, Museumsleiter
Team des Museums mit Lutz Libert und Ottilie Blum

KURATORISCHE-, SZENOGRAFISCHE- UND KÜNSTLERISCHE KONZEPTION
Detlef Weitz, Ines Linder,
Carsten Golbeck und Andrée Volkmann

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG UND AUSSTELLUNGSGRAFIK
chezweitz GmbH, museale und urbane Szenografie, Berlin; Dr. Sonja Beeck und Detlef Weitz mit Johannes Bögle, Holger Büttner, Hans Hagemeister, Ravena Hengst, Anna Horvath, Theresa Krüger, Ines Linder, Lisa Pflästerer, Kira Soltani Schirazi, Lena Schmidt, Jan Stauf und Julia Volkmar
www.chezweitz.de

EXPONATEINRICHTUNG
chezweitz, Johannes Bögle, Jan Stauf, Alexander Helm

ILLUSTRATIONEN
Andrée Volkmann, Berlin
www.andree-volkmann.de

HÖRSTATIONEN
Carsten Golbeck, Berlin
www.carstengolbeck.de

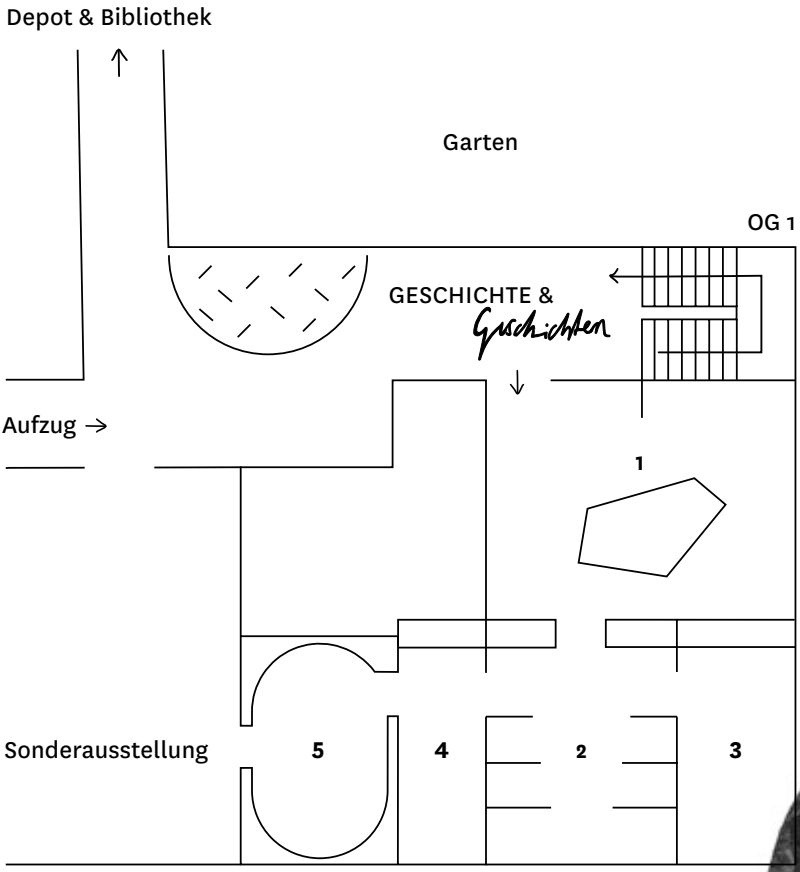
VIDEO IM ERDGESCHOSS
chezweitz, Stefan Hurtig, Johannes Bögle, Illustrationen: Andrée Volkmann, Kurzfilme: Uhlmann + Freyhoff Filme und das Theaterprojekt von Theater 89

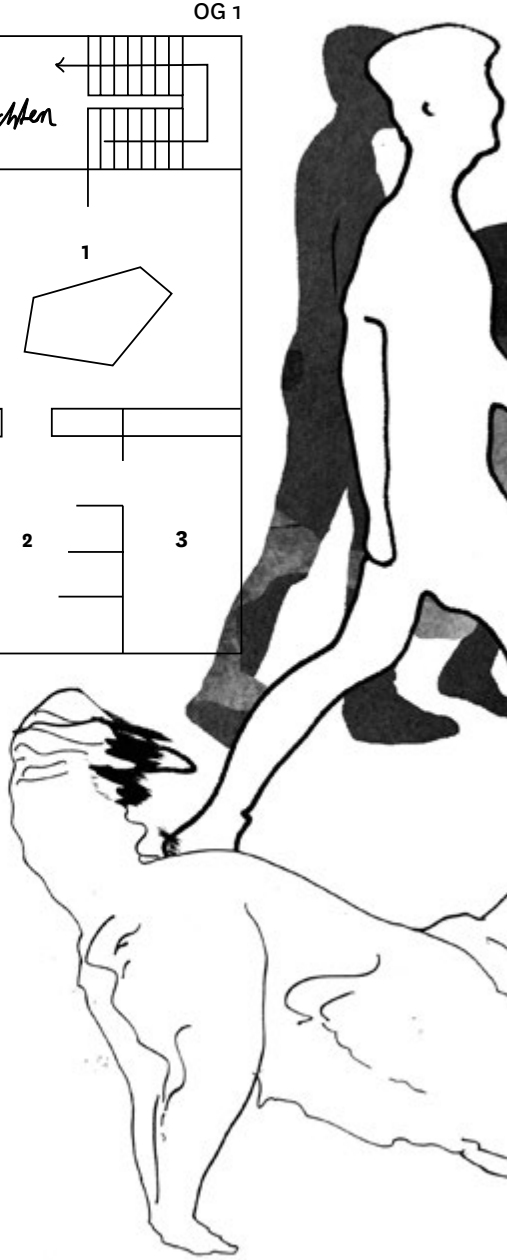
ÜBERSETZUNGEN
Romualda Braciszewska und Joachim Stephan, Poznań
Paul Mitchell, Wien

DANKSAGUNG
Die Stadt Angermünde bedankt sich für die vielfältige Unterstützung und die zahlreichen Hinweise von Institutionen und Einzelpersonen, die das neue Museum und die Ausstellung ermöglicht haben.

ZITATE VON EHM WELK

1 Geliebtes Leben. Gedanken und Gedichte, Rostock 1959, S. 138.
2 Geliebtes Leben. Gedanken und Gedichte, Rostock 1959, S. 37.
3 Mein Land das Ferne leuchtet. Ein deutsches Erzählbuch aus Erinnerung und Betrachtung, 8. Aufl. Berlin 1960, S. 56.
4 Geliebtes Leben. Gedanken und Gedichte, Rostock 1959, S. 42.
5 Geliebtes Leben, Gedanken und Gedichte, Rostock 1959, S. 14.
6 Ehm Welk 1952 in der Antwort auf einen Leserbrief. Zitiert nach Konrad Reich: Ehm Welk. Der Heide von Kummerow. Rostock 2008, S. 244.
7 Die Lebensuhr des Gottlieb Grambauer. Beichte eines einfältigen Herzens, Neuausgabe Rostock 1954, S. 28.
8 Die Lebensuhr des Gottlieb Grambauer. Beichte eines einfältigen Herzens, Neuausgabe Rostock 1954, S. 570.
9 Die Lebensuhr des Gottlieb Grambauer. Beichte eines einfältigen Herzens, Neuausgabe Rostock 1954, S. 368.
10 Mein Land, das Ferne leuchtet. Ein deutsches Erzählbuch aus Erinnerung und Betrachtung, 8. Aufl. Berlin 1960, S. 12.
11 Die Heiden von Kummerow, Neuaufl. Rostock 1952, S. 50.
12 Mein Land, das Ferne leuchtet. Ein deutsches Erzählbuch aus Erinnerung und Betrachtung, 8. Aufl. Berlin 1960, S. 13.
13 Die Heiden von Kummerow, Neuaufl. Rostock 1952, S. 104
14 Die Heiden von Kummerow, Neuaufl. Rostock 1952, S. 240.
15 Die Heiden von Kummerow, Neuaufl. Rostock 1952, S. 248.
16 Mein Land, das Ferne leuchtet. Ein deutsches Erzählbuch aus Erinnerung und Betrachtung, 8. Aufl. Berlin 1960, S. 72.





1 → EHM WELK
Als Landwirt auf
dem literarischen Feld

2 → FERNES LEUCHTEN
Die alten Dinge

3 → HEIDEN
Geheimnisse überall

4 → MEIN LAND
Die Chroniken von Orplid

5 → RUF DER FERNE
Die Kinder auf Wanderung